

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 30. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1895.

Lauf. No. 755.

Inhalt: Die greuliche Seuche der Einbildung, besser zu sein als andere. — Die Niederlassung im Urwald Wisconsin. — Feuerige Kohlen. — Was von Seiten amerikanischer Frauen zum Wohl der Indianer geschieht. — Von dem Halten ob der reinen Lehre und von der Liebe zu dem Herrn Jesus Christus. — Zu wät. — Drei Wünsche. — „Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.“ — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen.

Auf den 17. Sonntage nach Tr.

Die greuliche Seuche der Einbildung, besser zu sein als andere.

Luc. 13, 1—5.

Es waren aber zu derselben Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus sammt ihrem Opfer vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf die der Thurm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

In den alten Evangelien, welche für den 13. und 14. Sonntag nach Trinitatis verordnet sind, findet man, trotz sonstiger Verschiedenheit, etwas eigenthümlich gleichartiges, nämlich daß unser lieber Heiland in beiden die Nationalität der Hauptperson hervorhebt. In dem ersteren sagt der Herr: Ein „Samariter“ aber reiset und kam dahin (Luc. 10, 33); und in dem letzteren: Und das war ein „Samariter“ (Luc. 17, 16). Der Heiland hat dabei gewiß auch den Zweck, daß er den Juden ihre widerwärtigste und gefährlichste Einbildung benehmen will. Das ist diejenige Einbildung, gegen welche er nun ganz ausgesprochen in unserem heutigen evangelischen Stück angeht, nämlich die Einbildung: besser zu sein als andere. Diese Einbildung ist nun aber keineswegs ausschließlich eine jüdische Geisteskrankheit. Sie ist vielmehr eine Seuche der ganzen Menschheit. Sie ist vererbt von Adam her auf alle. Dagegen muß beständige Kur auch bei den Christen gebraucht werden. Dazu lasse Gott jetzt auch unsere Betrachtung dienen. Ihr Gegenstand ist:

Die greuliche Seuche der Einbildung, besser zu sein als andere.

Als recht greulich wird uns diese Seuche offenbar, wenn wir ansehen,

was sie bei einem Eingebildeten nährt und befördert. Das ist erstlich: sie nährt und befördert die Verachtung der Güte Gottes.

So die Verachtung der Güte, welche Gott uns erweist, wenn er uns mit besonderem Unglück, Leiden und Verlust verschönt, womit er andere schwer heimgesucht. Der Heiland weist auf die Herzensgedanken vieler hin, wenn es so geht, als im Text erzählt wird. Als: Pilatus habe eine Anzahl von opfernden Galiläern hinstachten lassen, so daß das Blut der opfernden Menschen sich vermischt mit dem Blute der geschlachteten Opfertiere. Und v. 4: Daß in Siloah ein Thurm umgefallen sei und achtzehn Menschen zerschmettert hätte. Was finden sich denn nun für Herzensgedanken bei vielen Leuten, die etwa nahe genug waren, daß sie hätten auch von schwerem Unfall, wohl von plötzlichem bösem Tode tönnen ereilt und getroffen werden, sind aber frei und unversehrt ausgegangen? Da finden sich solche Herzensgedanken, die von denen, die Gott gerne sände, das greulichste Gegentheil sind. Die Herzensgedanken, die Gott finden möchte, macht der Heiland deutlich genug: Er giebt wohl zu verstehen, daß bei den in unserem evangelischen Stück erzählten schweren Heimsuchungen die übrigen Galiläer und Juden hätten demüthig an die Brust schlagen sollen und bekennen: Es ist Gottes ganz unverdiente Verschöpfung nach seiner großen Güte, daß solches großes Leid und Verderben uns nicht betroffen hat! Der Heiland giebt aber auch deutlich zu verstehen, daß die große Menge der Galiläer und Juden damals bei solchen schweren Heimsuchungen, die über andere ergingen und sie selbst nicht trafen, gerade die entgegengesetzten und recht greulichen Herzensgedanken hatten, nämlich daß der Grund ihrer Verschöpfung nicht die unverdiente Güte Gottes, sondern die gerechte Anerkennung ihrer besonderen Vortrefflichkeit wäre. Und Gesinnungsgegenstände solcher Leute giebt es heut allenthalben in der Christenheit. Deren sind genug, die allewege, wenn sie andere mit vielem Kreuz beladen und sich selbst davon frei sehen, dabei die greulichste Gesinnung vor Gott offenbaren. Anstatt zu gedenken, daß der einzige wahre Grund, warum es ihnen nicht so übel gehe als anderen, doch nur das glütige Verschönnen Gottes ohne all ihr Verdienst sei, so haben sie vielmehr die Gedanken, daß sie nicht so viel Uebel erleiden, weil sie nicht so viel Uebel verdient hätten.

Und, wie groß ist nun gar die Menge derer, welche die reichlicheren Segnungen im Irdischen, deren sie sich erfreuen, eben dem zuschreiben, daß sie sich derselben mehr werth gemacht hätten als andere, da doch gewiß ist, daß an seiner eigenen Person einer vor dem andern nicht so viel besser, daß ihm auf seinen Ader auch nur sollte ein Halm mehr wachsen als anderen Leuten. Ist jemand besser, als wir von Natur sind, eine neue Kreatur, nun, so hat's Gott gegeben, wir empfangen: was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen?

Wie nun die Einbildung, daß man besser sei als andere, darinnen sich als so greulich offenbart, daß sie die abscheulichste Verachtung der freien, unverdienten Güte Gottes bei uns nährt und befördert, so darinnen, daß sie damit zugleich eine überaus freche Verachtung der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit Gottes nährt und fördert.

Gott verwirft es so klar und deutlich, daß wir andere für größere Sünder halten als wir selbst sind, daß wir meinen (v. 2 u. v. 4), es wären manche Leute ganz besondere Sünder vor allen andern, sonderlich vor uns selbst. Schon in den Psalmen (Ps. 14, Ps. 53) verwirft Gott die greuliche Einbildung, die da einen Unterschied setzt zwischen sich und anderen, und darnach mit den allerklarsten Worten durch den Apostel Paulus, Röm. 3, 23: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder.“ Und wie das der Apostel versteht: a l l z u m a l Sünder, das sagt er deutlich im selben dritten Kapitel, v. 10 und nachfolgende, wo er die Worte des 14. und 53. Psalm bringt. Und hier in unserem evangelischen Stück setzt der liebe Heiland dieser Einbildung, man wäre besser als andere, dieser heillosen Meinung, andere wären von Art böser als wir, entgegen sein ganz gewaltiges, donnerndes, zweifaches: Ich sage, nein!

Und dennoch bleibt der Mensch in seiner Einbildung. Erschallt aus Christi Munde: Ich sage nein! Du bist nicht besser! — so erschallt aus seinem Herzen und aus seinem Munde: Ich sage, ja! ich bin doch besser, wenigstens nicht so böse. Der Eingebildete setzt als richtig, was Gott und sein lieber Sohn als Lüge verdammt; er verwirft als Irrthum, was Gott, die unfehlbare Weisheit als Wahrheit setzt. Der Eingebildete maßt sich mehr richtige Einsicht und Erkenntniß zu als Gott. Sagt Gott: ich

beschließe dich mit unter die gleiche Sündhaftigkeit ohne Unterschied, wie ich durch meine Knechte David, Ps. 14 u. Ps. 53, und Paulus, Röm. 3, 10 ff. und v. 23, thue und gar durch meines lieben Sohnes Wort selbst, Luc. 13, 3—5, so spricht der Eingebildete: Ich lasse mich nicht also ohne Unterschied unter die Sünde beschließen. Da merkt doch jeder Mann, daß die Einbildung, besser zu sein als andere, etwas überaus greulich ist, weil sie eine so unsagbar freche Verachtung der Wahrheit und Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes, und damit Gottes selbst, nährt und fördert.

So greulich nun die Einbildung von sich selbst schon um des willen ist, was sie nährt und fördert, so **schier noch mehr um des willen, was sie hindert und vereitelt.** Das ist kurz gesagt: das ganze Gnadenwerk Gottes an einem Sünder.

Denn diese Einbildung hindert vor allen Dingen das Gnadenwerk der Bekehrung, durch die wir wirklich gebessert, das heißt: zu neuen Menschen gemacht werden.

Denn diese Verneuerung und gründliche Besserung eines Sünders beginnt doch damit, daß derselbe zur wahren Reue geführt wird, da er wohl erkennt, er sei ein wirklicher Sünder (Luc. 18, 13), er sei ein Kind des Argen von Art wie andere auch (Eph. 2, 3) und der gleichen Verdammniß werth (Luc. 23, 40 u. 41), ja, nicht der kleinste, sondern größte unter allen Sündern (I. Tim. 1, 15). Aber die Einbildung, man sei doch von Natur schon besser als andere, hindert ja dies Werk des gnädigen Gottes, daß man zu wahrer Reue kommt. Solche, die in der Einbildung stehen, daß sie so böse als andere doch nicht wären, mögen schon auch von Reue und Buße reden, aber sie haben ja nicht Reue, so lange sie sich unter Gottes Urtheil nicht demüthigen, daß sie in ganz gleicher Verdammniß mit allen anderen seien. Der thut doch nicht Buße, der sich noch immer selbst erhebt.

Wo es nun also steht, da wird das Hauptstück des göttlichen Gnadenwerks der Neumachung der Menschen und der Wiedergeburt desselben zu einer neuen Creatur sicher gehindert, nämlich, daß er mit wahren Glauben an das Verdienst Christi beschenkt und also gerechtfertigt und zum Kinde Gottes gemacht wird. Dies sieht man so recht zum Anschauen vor Augen gestellt in der Geschichte vom verlorenen Sohn und zwar an dem ältesten Sohn. Der hält sich für viel besser von Grund aus als seinen jüngeren Bruder, man hört aus all sein Reden, daß er kein Gebot übertreten und anderes mehr, heraus, wie er schwer krank ist an dieser bösen Seuche der Einbildung von sich selbst. Und was hören wir nun? Er will nicht hinein in ein solches Vaterhaus (Luc. 15, 28.), wo eine solche Gnade geübt wird, als der Vater am verlorenen und bußfertigen Sohn gelibt. Da hilft auch nicht, daß der gnädige Vater herrlich zuspricht (Luc. 15, 28.), er bleibt bei seinem Liebe von seiner eignen Vortrefflichkeit. So geht es: Die, welche in der Einbildung stehen, besser zu sein als andre, sind im tiefsten Herzen Leute, die wollen nicht hinein ins Gnadenhaus, kommen auch nicht hinein, lernen Gnade nicht verstehen, was Gnade ist, nicht sie glauben, nicht sie genießen. Es mag nun ihren Ohren viel Jahre hindurch das süße Wort von der Gnade schallen, so lernen sie es nicht schmecken. Wie also diese greuliche Einbildung das Gnadenwerk der Bekehrung hindert, so hindert sie das Gnadenwerk der Heiligung.

Merkt, wie deutlich dies der Herr im Text von v. 6 ab zeigt. Den Leuten, deren abscheuliche Einbildung von ihnen selbst er bisher gestraft hat, sagt er das Gleichniß vom dem Mann, der einen Feigen-

baum gepflanzt hatte und nun davon Frucht erwartete, aber keine fand. Was war denn der Grund? Eben dies giebt der Heiland deutlich zu verstehen. Er sagt ihnen dies: So lange ihr euch einbildet, besser zu sein als andere, da bleibt ihr unbußfertig, da werdet ihr nicht gebessert und zu neue Creaturen wiedergeboren, da seid ihr keine guten Bäume, die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit. Drum habe ich auch bei euch nun schon ins dritte Jahr vergeblich nach den guten Früchten geschaut und nach guten Werken gesehen.

Das ist denn allewege so. Wenn ein Mensch sich einbildet, daß er besser wäre als andere, der ist ein rottenfauler Baum, der faule aber nicht gute Frucht bringt. Wer bald sich dünkt, aller Künste Meister zu sein, der lernt nichts. Wer bald findet, er habe genug, er sei gar reich, viel voraus, ihm müßten erst die andern nachkommen, der ist sicher bloß und arm, und sieht in seiner Verblendung allerlei treffliche gute Früchte, deren er nicht eine Gott zur Freude trägt. Wie greulich ist also auch hier wieder die Einbildung, besser als andere zu sein, da sie das ganze göttliche Gnadenwerk bei uns hindert und vereitelt.

Und nun sei nur noch ganz kurz auf die Greulichkeit dieser Einbildung hingewiesen als auf eine, die darum so groß ist, weil sie allermeist ins Verderben, weil unter Gottes Zorn bringt.

Gott zürnet ihnen, weil sein Gnadenwerk durch ihre hochmüthige Einbildung gehindert wird. Gott zürnet, daß sie nicht sich zu guten Bäumen lassen machen, die ihnen selbst und anderen zum Segen sind, vielmehr ihnen und anderen zum Unheil. Sie sind Bäume, die das Land hindern. Eingebildete Leute sind ein wahres Gift für ihre Mitmenschen. Viele ärgern und erbittern sie, und viele andere ziehen sie mit auf die Verderbenswege ihres Hochmüths. Denn das Ende ihres Wachsens und ihres Prangens in ihrer Einbildung ist: Haue ihn ab. Wer sich dünkt, besser zu sein als andere, und sich nicht bessern läßt durch Gottes Gnade, dem ist das Urtheil bereit: Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgebrochen und ins Feuer geworfen. (Matth. 3, 10.)

Die Niederlassung im Arwald Wisconsin.

Nach einer Auswanderer-Geschichte
bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

Der Wagen war inzwischen auf einen über einen Sumpf führenden Knüppeldamm gefahren. Dieser Knüppeldamm war hergestellt aus rohen, fest neben einander gelegten, in der Länge von einigen Fuß ziemlich gleichmäßig abgehauenen runden und nicht sehr dicken Baumstämmen. Die fortwährenden stoßenden Erschütterungen, welche der Wagen durch das Fahren über diesen unebenen Weg erlitt, verhinderte alle Ansassen des Wagens am ordentlichen Sprechen. Aus Herr Hazels Munde waren nur abgerissene laute Ausrufe des Erstaunens, Unbehagens und Mergers zu vernehmen, wogegen die Kinder vor Vergnügen stoßweise in Gelächter ausbrachen. Darüber gewann auch Herr Hazel seine gute Laune wieder und er meinte gutmüthig, als der Knüppeldamm passirt war, das gäbe eine gute Gegend für einen Zahnarzt; denn durch das viele Rütteln, Schütteln und Stoßen müßten bei denen, die oft über solch einen Damm oder derartige Brücken zu fahren hätten, die Zähne locker werden. Andererseits, meinte Herr Hazel ferner etwas spöttisch, dürfte das öftere Fahren über solch Strecken eine gute Kur gegen schlechte Verdauung und derartige Leiden sein; und man könnte ja hier so eine Kuranstalt gründen. Das gäbe vielleicht eine leichtere Erwerbsequelle, als das Farmern im

Busch. „Ich hätte auch ohnehin Lust“, sagte er, „es zu machen, wie so viele heutiges Tages, die auf leichte Art Geld verdienen und sich dabei auch noch einen Namen vor den Leuten machen wollen, als Menschenfreunde, Wohlthäter der Menschheit und barmherzige Samariter. Wenn Einer die nöthige Unverfrorenheit, Rücksichtslosigkeit, Gewissenlosigkeit, Kniffigkeit und Schlaubeit, auch Menschenkenntniß besitzt, kann er durch so eine neue „Kur“, die er erfunden, seine Zwecke an Geld und Ruhm, zumal in Amerika, wie ich gemerkt habe, schon erreichen. Es gibt ja wohl schon tausende von patentirten Pillen, Lebens-Essenzen, -Tränklein, Salben, Kuren, für alle möglichen Gebrechen, wodurch die Erfinder und die anpreisenden Anzeige-Blätter ihren Zweck erreichen, die ‚Geplagten‘ aber, wenn nicht immer ihre Plagen und ‚Plagegeister‘, so doch ihr Geld los werden, — aber die Kur mit dem Knüppeldamm für Dispepsie ist wohl noch neu. Und da es hier zu Lande so viele Dispeptische geben soll, so würde sie wohl auch erfolgreich sein. Ich hätte in der That fast Lust, mir auf diese Kur ein Patent zu erwerben und so auf leichte Weise Geld zu erwerben. Dann ginge vielleicht in Erfüllung, was Mutter Hazel in New York prophezeit hat. Ich sah nemlich auf dem Fußweg eine Silbermünze liegen und wollte sie aufheben. „Laß liegen,“ sagte die Mutter, „wenn wir weiter nach Amerika hinein kommen, finden wir Gold.“ Da könnte ich am Ende mit der neuen Kur noch Gold finden!“ „Na, laß gut sein, Vater,“ erwiderte Herrmann, „mit dem Gold finden in Amerika hat's gute Weile. Uebrigens, wem Gott irdische Güter an Geld und so weiter zugedacht hat und beschert, durch redliche Arbeit mit unberlecktem Gewissen, dem wird's zufallen und er darf sich dessen als einer Gabe Gottes freuen, die er als treuer Haushalter recht anwenden soll zur Ehre Gottes und zu Diensten des Nächsten. Wer aber auf unrechtem Wege durch Spekuliren, durch Spielen, durch Betrügen, Bedrücken und Bestehlen Anderer, auf grobe oder feinere Weise, zum Schaden Anderer sich Gold und Gut verschafft, der findet's ja nicht und dem fällt's nicht von Gott zu, sondern der raubt's ja und hat keinen Segen davon, sondern den Fluch. — Um auf unsern Knüppeldamm zurückzukommen, so verdient der statt Spott, in Wahrheit viel Lob. Die Ansiedler, welche durch unwegsame lebensgefährliche Sümpfe und Moräste hindurch müßten, oder große beschwerliche Umwege zu machen hatten, wissen solch einen tragfähigen, wenn auch holperigen Damm wohl zu schätzen, und die Thätigkeit derer, die zur Errichtung dieser Brücken und Dämme, meist unter großen Opfern und theilweise Gefahren, mithalfen, wohl zu würdigen. In manchen Landestheilen, und besonders früher, wurden zur Herstellung der Verbindung und zur Hebung des Verkehrs größere Verkehrsstraßen unter Aufwendung von bedeutenden Mitteln, ganz mit dicken, meist Hartholz-Planken und Bohlen belegt. Viele Niederlassungen und bedeutende Städte verdanken diesen Plank-roads ihre Existenz und Blüthe. Das verwöhnte jüngere Geschlecht, das selbst nichts aus dem Urzustande geschaffen, die schwere Mühsal, den wahren Zweck, aber auch die Freude des Schaffens nicht kennt, sondern nur das Erbe der Väter angetreten, achtet viele solche Dinge gar wenig. Es denkt darüber gering, und hält sich auf über die Einfachheit, Plumpheit, Geschmacklosigkeit und Unbequemlichkeit der früheren Hülfsmittel und Weisen. Solche Thoren und Weichlinge hängen eben nur am fleischlichen Genießen, und wollen nicht viel wissen vom treuen Arbeiten, in Gottesfurcht und Gottvertrauen, zu Gottes Ehre und der Mitmenschen Nug. So ist's auf vielen Gebieten heutzutage. Daher auch die viele Unzufriedenheit und der vielseitige Rückgang. Gott möge es bessern!“ (Fortsetzung folgt.)

Feurige Kohlen.

Von D. Sch. Bearbeitet von N.

Der Zigeuner.

An den beiden Thoren des Freifledens Walsdorf wurde ſchon gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts der Wächterdienſt nicht mehr allzu ſtreng beobachtet. Nur an dem wöchentlichen Markttag war den Hirten, welchen der Thorwardienſt oblag, wegen des zuſtrömenden Gefindels größere Aufmerkſamkeit anempfohlen. Zur anderen Zeit ſtand das Thor bei Tage gänzlich offen und wurde nur Nachts geſchloſſen, bis am Anfang unſeres Jahrhunderts auch dieſes abkam und die Thore endlich als etwas völlig Unnütziges niedergedriſſen wurden.

Im Jahre 1692, wo unſere Erzählung anhebt, verwaltete den Thorwardienſt am unteren Thore, und genoß die nicht allzu fette Beſoldung von ſechs Gulden jährlich, ein alter ſchwediſcher Invalide, Namens Lars Rothmann.

Kurz vor dem Ende des dreißigjährigen Krieges war er als junger Rekrut hinüber nach Deutschland gekommen und nach dem Friedensſchluß verwundet in Walsdorf zurückgeblieben, wo er ſich auch nach ſeiner Heilung verheirathete. Sein ganzes Leben lang hatte er nun zwar eine ſtille Sehnsucht behalten nach ſeiner nordiſchen Heimath, aber Weib, Kinder und Armuth hatten ihn feſtgebannt, bis er ſo alt und gebrechlich war, daß es nur noch eine kurze Reiſe zu machen gedachte. Und dieſe Reiſe war nicht weit. Denn vom Unterthor bis auf den Kirchhof waren nur wenige Schritte.

Am liebſten ſaß der Greis, ſein Pfeiſchen ſchmauchend, vor ſeinem Thor auf einer ſelbſt gezimmerten Bank im Schatten der weitäſtigen Linde.

Es war nun aber auch ein allerliebſtes Plätzchen und Manche, die aus dem Felde oder dem nahen Städtchen Camberg heimkehrten, ſetzten ſich noch eine Weile zu ihm, indem ſie ihm grüßend auf die Schulter klopfen: „Nichts Neues, alter Schwede?“

Walsdorf iſt nämlich auf einem in die Ebene vorſpringenden Hügel gekauft und gewährt dadurch vom Unterthor aus einen herrlichen Ausblick in eines der geſegnetſten Seitenthäler der Lahn, das wegen ſeiner Fruchtbarkeit und ſeines Reichthums den ſtolzen Namen „goldener Grund“ führet. Faſt am Fuße des Hügels liegt das lang ausgeſtreckte Würges und mit ihm vereint erſcheint der Hauptort des „Grundes“, das uralte Camberg, während von Erbach nur noch der weiß glänzende Kirchthurm hervorblinzt und von dem wegen ſeines Mineralwaſſers weitberühmten Selters bloß das Feld ſichtbar iſt. Großartiger wird aber noch das reizende Bild, indem das zu beiden Seiten durch ſanft aufſteigende Höhen begrenzte Thal nach unten durch die blauen Gipfel des Weſterwaldes abgeſchloſſen erſcheint und nach oben durch die ſtolzen Häupter des Taunus, beſonders durch den alle überragenden Feldberg.

Nach dem Feldberg war nur ſelten der Blick des alten Mannes gerichtet. Faſt immer ſchweifte ſein Auge das ſchöne Thal hinunter nach den nebeligen Kluppen des Weſterwaldes. Dorthinaus gieng dem Norden zu. Und wenn von dorthier auch manchmal ein eiſiger Wind durch die dünnen Kleider fuhr, ſo nahm er es nicht ſo hoch auf wie Andere. Es war ihm ein Gruß aus ſeiner kalten Heimath.

In den Nachmittagsſtunden eines Sommertages im Jahre 1692 ſaß der alte Lars Rothmann wieder einmal, ſeinen Knäſter in die Luſt blaſend und nordwärts ſchauend, unter der Thorlinde.

Es war den ganzen Tag drückend heiß geweſen. Jetzt wurde die Schwüle hrhaft betäubend. Kein

Büſſchen regte ſich und der Himmel war wie mit einem weißen Flor bedeckt. Jedermann prophezeite ein Gewitter und Jedermann beeilte ſich, wenn er noch eine Feldarbeit hatte, dieſelbe vor dem hereinbrechenden Wetter zu vollenden. Und wirklich hörte ein aufmerkſamer Lauſcher ſchon aus dem Lahnthal herauf ein dumpfes Rollen, wie entfernter Donner und durch die beweglichen Blätter der Linde ſchlich ein leiſes Zittern und Flüſtern, wie die Ahnung des nahenden Sturmes.

Da löſte ſich Einer von den eilig durch das Thor nach dem Feld hinlaufenden Leuten ab und blieb bei dem greiſen Thorward ſtehen. Es war ein derber Bauernjunge von etwa vierzehn Jahren. Seine kräftigen Arme und Beine waren nackt. Auf den Schultern trug er einen ſolchen Haufen von Waſſer triefender Strohſeile, die er noch mit einem Rechen unterſtützte, daß er kaum mit ſeinem runden, freundlichen Geſicht nach dem Alten hinblicken konnte.

„Nun, Vater Rothmann, habt Ihr das Buch gefunden?“

Der Ageredele fuhr aus ſeinem Sinnen auf: „Ach Du biſt's, Hans Jacob.—Freilich habe ich das Buch gefunden. Hier habe ich's bei mir. Willſt Du einmal hineiſehen?“

In dem Buben kämpfte ein Kampf. Er wußte, daß ihn ſein Vater jeden Augenblick mit den Strohſeilen erwartete, weil er noch vor dem Gewitter einen Aker mit Weizen einbinden wollte. Aber das Buch ſiegte. Er warf ſeine Laſt auf die Erde und ſah dem Alten über die Schulter, als derſelbe in dem Buche zu blättern anfing.

Es war ſchon ein altes, höchſt wurmſtichiges Buch, aber dem Alten theuer, wie ſein Leben. Der Junge hing an den bunten Geſtalten der Bilder in dem Buch; der Alte ſprach die altbekannten Lieder, indem er ſie mehr herſagte, als ablas. Beide hatten ſich ſo verſenkt, daß ſie nicht merkten, wie es rabenſchwarz über der hoch gelegenen Camberger Capelle dahierzog. Es war merklich kühler geworden und ein unheimliches Rauſchen und Brauſen gieng durch die Natur. Der Lindenbaum ſchüttelte ſein uraltes Haupt über den beiden Träumern.

Da klang eine kreißende Weibſtimme den Berg herauf: „Hans Jacob, Du wirſt's ſchon kriegen. Dein Vater tobt wie toll drunten auf dem Aker umher. Du biſt aber auch ein leiſtſünniger, pflichtvergeſſener Bube.“

Dem Knaben ſchoß alles Blut in's Geſicht. Im Nu hatte er ſeinen Bündel wieder auf dem Rücken und ſtürzte wie ein flüchtiges Reh den Berg hinunter, dem nicht allzu fernen Felde zu.

(Fortſetzung folgt.)

(Eingeleſt.)

Was von Seiten amerikaniſcher Frauen zum Wohl der Indianer geſchieht.

(Fortſetzung.)

Ein Miſſionsfeld des Vereins findet ſich auch im Süden von Californien. In Portrao wurde bereits eine kleine Indianergemeinde geſammelt. Der Paſtor dieſer Gemeinde iſt zugleich Reiſeprediger und Miſſionar für die etwa 3000 in der Gegend zerſtreut wohnenden Indianer. Die Indianer beſinden ſich in Hochthälern des Gebirges; dieſelben werden als intelligente und freiheitsliebende Leute geſchildert. Früher ſollen ſie ſehr kriegeriſch geſeſen ſein. Ihre Wohnungen ſind Lehmhäuſer mit Schilf gedeckt. Sie ſind Viehzüchter, bauen aber Getreide und Gartenfrüchte in genügender Menge, wenn nicht frühzeitige Fröſte dieſelben ruinieren. In ihrem Gebiet giebt es auch heiße Quellen, welche ſehr geſchätzt werden. In den zwei größten Dörfern dieſer Indianer Soahuilla und Aquacalienta, iſt je eine von der Regierung angeſtellte Induſtrielehrerin, welche in Verbindung mit dem Verein ſich auch die reli-

giöſe Unterweiſung der Indianer angelegen ſein läßt.

Aquacalienta iſt ungefähr 40 Meilen von Erabuilla entfernt. Das Thal, in dem dieſes Gebirge liegt, wird als beſonders ſchön und fruchtbar geſchildert. Ex-Gouverneur Downan beansprucht es als zu ſeinem ausgedehnten Landbeſitz gehörig, obwohl die Rechtsmächtigkeit des Beſizes von vielen beſtritten wird. Doch hofft man die Rechtsanſprüche der Indianer beweiſen zu können. Hier befinden ſich werthvolle, warme Schwefelquellen, welche die Begehrlichkeit der Weißen reizen und auch von ihnen zu Heilzwecken ausgeſucht werden. Sie miethen dann die Häuſer der Indianer oft, wie es heißt, zu deren moralischem Verderben. Auch hierher iſt ein weiblicher Arzt geſchickt worden, begleitet von ihrer Freundin, die als Feldmatrone fungiert, und der Bau eines Hospitals iſt ins Auge gefaßt. Ein ſolches iſt nichts Ueberflüſſiges und wird an andern Orten ebenfalls angeſtrebt, denn die Indianer von heute ſind von mancherlei Krankheiten heimgeſucht. General Frank Armstrong, der lange als Inſpektor unter ihnen lebte, behauptete, mehr aushalten zu können als irgend ein Indianer, den er je geſehen. Nach ſeiner Ausſage ſind die Indianer mehr zu Krankheiten geneigt und weniger fähig, klimatiſche Veränderungen zu vertragen, als die Weißen, weſhalb ihnen auch die zwangsweiſe Verſetzung in eine andere Gegend oft verhängnisvoll wird. Im Jahre 1865 berichteten amerikaniſche Offiziere, daß die Zahl der Indianer inſolge der Bedrückung durch die Weißen von Epidemien und im Geſolge der Civiliſation kommenden Laſtern ſtätig im Abnehmen begriffen ſeien. Dagegen iſt in neuerer Zeit ein Zunehmen ihrer Zahl feſtgeſtellt worden.

In Arizona geht gegenwärtig unter den Moquis eine große Veränderung vor. Sie kommen herunter von ihren unzugänglichen Gebirgswohnungen, laſſen die kleinen Erd- oder Steinhütten zurück und bauen ſich in den Ebenen als Farmer an. Die Veränderung iſt in erſter Linie dem Einfluß des Vorſtehers der Regierungſchule, Mr. Collins und ſeiner Frau zu danken. Verſchiedene Zweigvereine ſchickten eine Menge Riſten mit Bettzeug, Kämmen, Bürſten und eine Menge anderer Gegenstände, die ihnen zur Reinlichkeit und Ordnung dienen und ihre neuen Heimstätten behaglich machen können. Mrs. Collins ſchreibt darüber:

„Wenn unſere Freunde im Oſten nur ſehen könnten, was für eine Veränderung mit dieſen Indianern vorgegangen iſt und wie glücklich ſie über die empfangene Unterſtützung ſind, ſie würden ſich reichlich belohnt fühlen. Aber an eigentlichen Miſſionsarbeitern fehlt es noch.“ Kürzlich wurde nun auch ein Miſſionshepaar von dem New Jerſey-Zweigverein dorthin geſandt.

Ein anderes Miſſionsfeld des Vereins iſt die Digger Miſſion in Californien. Das Centrum derſelben bildet Greenville in Plumas County. Die Arbeit dort wurde durch Chaſ. Hall angefangen, der ſich für die Indianer in der Nähe intereſſierte und mit ſeiner Bitte um Unterſtützung von Richter Tourgee an den Verein gewieſen wurde. Er erbat ſich, ein Blockhaus zu bauen und den Unterricht zu übernehmen, falls er eine kleine Summe geliehen bekäme, und man ſeine Unterhaltskoſten beſtreiten würde. Da ſeine Referenzen befriedigend waren, ließ ihm der Verein 200 Dollar, mit welchen er ſelbſt ein geräumiges, freundliches Schulhaus baute, und verſchaffte ihm eine Stelle als Regierungſchullehrer. Am 23. September 1870 wurde die Schule eröffnet. Da Mr. Hall ſchon vorher privatim den Indianern Unterricht gegeben hatte, waren gleich zu Anfang 12 Kinder da. Am Ende des Monats war die Zahl auf 19 geſtiegen, nach Verlauf des zweiten Monats auf 23. Die Schüler waren natürlich verſchieden, die einen langſam und ſchwer von Begriff, andere klug und aufgeweckt, manche ſtill und nachdenklich, die meiſten ſo muthwillig und zu übermüthigen Streichen geneigt als Mr. Darwin's vermeintliche Vorfahren. Obwohl die Kinder im Anfang keine Vorſtellung von Worten, Schriftzeichen und Lauten hatten, konnte bald von ſchönen Fortſchritten im Leſen und Schreiben berichtet werden. Die meiſten Indianerkinder hatten nur ihren Rufnamen; Mr. Hall ſetzte den Namen des Vaters als Zuname bei. In ſeiner freien Zeit baute er ein Holzhaus und ſägte und ſchnitt Holz zum täglichen Gebrauch. An den Abenden hatte er einen erwachſenen Schüler; dieſer war Abro Johnson, der ſchon für das Chriſtentum gewonnen war. Er hat eine

Familie mit 6 Kindern und einen alten Vater zu erhalten, ist ein fleißiger, firebsamer Arbeiter, verdiente sich z. B. durch Holzfällen zwei Pferde und einen, wenn auch nicht ganz neuen, Wagen. Seine Fähigkeit und Eifer zu lernen, schien jedoch durch harte Tagesarbeit nicht im mindesten zu leiden. Für die Schule zeigte er besonders Interesse. Schon vor Gründung derselben hatte Mrs. Martin in seinem Hause eine Sonntagsschule angefangen. Diese erzählt von ihrer ersten Begegnung mit den Indianern: „Ich hatte in dem Haus einer mir bekannten Frau mit einigen gesprochen, sie schienen geneigt zu hören und sagten mir, sie würden alle auf einem gewissen Feld zusammen kommen und beraten, ob ich aufgenommen werden sollte. Später kamen sie wieder und sagten: „Es ist gut.“ 1890 wurde Mrs. Martin vom Verein zur Arbeit unter Frauen und Kindern angestellt und Risten mit Material für eine Nähsschule und Kleidungsstücken brachten ihr und den Indianern große Freude.

Im November starb ein kleiner Sohn von Abro Johnson an der Schwindsucht. Mr. Hall hatte ihn schon vor Gründung der Schule unterrichtet und große Freude an dem begabtem fleißigen Schüler gehabt. Der Knabe hatte an Jesum geglaubt und die Bibel als „Gottes Brief an die Menschen“ lieb gewonnen. In seinen letzten Tagen sagte er, er gehe nach einem besseren Lande und sprach mit seinem Vater vom Heiland und der Auferstehung. Sein Lehrer besuchte ihn jeden Morgen und verbrachte einen Theil des Abends oder der Nacht bei ihm. Er machte auch mit eigener Hand den Sarg des geliebten Schülers, und hielt ihm ein christliches Begräbniß. Das erste unter den Indianern dieses Thales.

(Schluß folgt.)

Von dem Halten ob der reinen Lehre und von der Liebe zu dem Herrn Jesus Christus.

Denen, welche so viel auf die reine Lehre halten, wird vielfach der Vorwurf gemacht, daß sie eine todte Rechtgläubigkeit, eine sog. todte Orthodoxie, pflegten. Wohl füllten sie, sagt man, den Verstand mit großer Erkenntniß der Lehre, aber das Herz bleibe leer; und wo im Herzen noch etwas vorhanden sei von Liebe usw., da würde dieses durch die ewige Streiterei um die Lehre auch noch erstickt. Solche sagen dann, es steht geschrieben: „Christum lieb haben ist viel besser, denn alles Wissen.“

Sollte dieser Vorwurf zutreffend sein? Sollte die Lehre bloß den Verstand füllen, aber das Herz leer lassen? Sollte die Liebe zu dem Herrn Jesus fehlen? Das wäre schlimm. Denn der Apostel Paulus schreibt 1. Cor. 16, 22: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema, Maharam Motha.“ Dann hätten wir nur die Schale, aber der Kern fehlte uns.—Bevor der Herr Jesus dem Petrus befiehlt, seine Schafe und Lämmer zu weiden, fragt er erst dreimal, ob Petrus ihn lieb hat. Ein Prediger, welcher Jesum nicht lieb hat, taugt nicht für's Predigtamt, ja, jeder Christ, welcher seinen Heiland nicht liebt, ist nur dem Namen nach ein Christ.

Aber sind denn diese zwei Stücke, nämlich das Festhalten der reinen Lehre und die Liebe zu dem Herrn Jesus, so unvereinbar, daß nicht beide zusammen sein können? Muß beim Festhalten der reinen Lehre die Liebe zu Christo fehlen? O nein, gewiß nicht. Allerdings kommt es zuweilen vor, daß die Liebe zu Christo fehlt bei einem solchen, der steif und fest hält am lauterem Worte; aber wo die echte, rechte Jesusliebe ist, da darf das Festhalten der reinen Lehre nicht fehlen. Denn so sagt der Heiland selbst: „Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten.“ Jesu Wort aber ist die reine Lehre, das lautere Evangelium. Die rechte Liebe zum Herrn Jesus ist es ja gerade, welche dazu antreibt, allen, welche ihn verunehren, entgegenzutreten. Nehmen wir einige Bei-

spiele. Da sind die Liberalen, Neu-Lutheraner, Ritshianer, Protestantenvereiner und andere: Sie wollen dem Herrn Jesus die Krone der Majestät vom Haupte reißen, indem sie leugnen, daß Er wahrhaftiger Gott sei. Wie? Wann ich Jesum herzlich liebe, so werde ich doch das nicht ruhig geschehen lassen, sondern ich werde für Jesum, meinen Heiland, eintreten gegen diese, seine Feinde. Oder da sind die Leugner der Irrthumslosigkeit der Hl. Schrift. Sie wollen meinen Herrn und Meister zu einem Lügner machen. Und da sollte ich nicht zeugen für die Wahrhaftigkeit meines Herrn gegen jene Leute? Wenn ich dazu stille-schweigen könnte, dann hätte ich Jesum nicht lieb. Oder da sind die Synergisten, welche behaupten, des Menschen Bekehrung und Seligkeit hänge von seiner Selbstentscheidung für Jesum, von des Menschen gutem Verhalten ab, welche dann den Menschen zu seinem eigenen Heiland machen. Und da sollte ein Liebhaber Jesu schweigen, wenn er sieht und hört, wie seinem Herrn in's Amt gegriffen wird, der unser einziger und alleiniger Heiland sein will und ist?

Gerade die wahre Liebe zu dem Herrn Jesus treibt dazu, gegen die Feinde Jesu, gegen die falschen Lehren zu kämpfen und zu streiten und die reine Lehre festzuhalten. Sehen wir nur auf Paulus. Wie lieb hatte er Jesum,—und doch wie fleißig und fest hält er über der reinen Lehre, wie zeugt und kämpft er gegen die Irrlehren.—Es ist der Geist der falschen Union, welcher die Liebe zu Jesum und das Halten auf reine Lehre in Gegensatz bringt. Achte nur darauf, lieber Leser, überall, wo der Syncretismus oder die falsche Union herrscht, da prahlt man mit der „Jesusliebe“, sieht mit Geringschätzung auf die, welche mit falscher Lehre nichts zu thun haben wollen und tadelt der letzteren Engherzigkeit und Fanatismus. Gewiß, die echte Jesusliebe macht weitherzig: Sie möchte alle Menschen selig machen; aber die echte Jesusliebe macht auch engherzig gegen die Sünde, und falsche Lehre ist Sünde. Wer daher die falsche Lehre, obwohl sie Sünde zunächst gegen das 2. Gebot ist, mit in sein Herz und Gewissen kriegen kann, der hat eine falsche Weitherzigkeit. Wer eine falsche Lehre erkennt und weiß, daß er sie meiden soll nach Gottes Wort, aber sie nicht meidet, sondern duldet, der liebt Jesum nicht. (H. F.-R.)

R.

Zu spät.

„Kein Erlebnis meines langen Amtslebens,“ erzählt ein Pastor, „ist mir noch heute in der Erinnerung ergreifender, als der Besuch, den ich einst bei einem alten Ehepaar machte. Der Mann hatte mich in seiner Verzweiflung rufen lassen. Ich kannte ihn und seine Frau wohl,—es waren die beiden unzugänglichen Glieder der Gemeinde. Man wußte, daß das Ehepaar oft Streit mit einander hatte, dann gingen sie wochenlang einander aus dem Wege und sprachen kaum mit einander und kehrten dann wohl zu einem besseren,—friedlicheren Verhältniß zurück, aber ohne wirkliche innere Ausöhnung. So war es auch vor einigen Wochen gewesen. Neulands reden einmal nicht wieder mehr mit einander“, hieß es im Dorfe, dann kam plötzlich ein Nachbar zu mir mit der Bitte des Mannes, ihn doch zu besuchen. Es sei ein Unglück geschehen, die Frau habe die Sprache verloren.

So war es auch; als ich das Zimmer des Neulandschen Ehepaares betrat, lag die Frau auf dem Bett. Ein schwerer Schlaganfall hatte ihr die Sprache geraubt und sie unfähig gemacht, sich zu rühren, ja, nicht einmal die Augen konnte sie bewegen. Vergewissert waren die herzbrechenden Bitten des alten Mannes, ihm doch durch ein Wort, ein Zeichen zu sagen, ob sie ihn verstände. Im Grunde genommen und trotz allen Zankes hatten die Leute sich lieb gehabt. Das trat jetzt recht zu Tage, und unvergeßlich ist mir der Jammer des Mannes, das Bitten nur um ein einziges Wort der Vergebung von seiner alten Frau.

Ob sie ihn verstanden? Ich konnte es ihm nicht versichern, trotzdem dies der Trost war, den er von mir hören wollte. War es der Fall, was mußte sie dann darunter leiden, so unfähig zu sein, dem alten Lebensgefährten das verlangte Wort zu sagen,—welche schwere Strafe für die frühere Unverschämlichkeit!

Drei Tage lang saß der Mann am Bett und blickte in das starre Auge, auf die geschlossenen Lippen seiner Frau, die nach Versicherung des Arztes lebte und wohl auch noch Bewußtsein und Verstandniß hatte, es nur nicht zeigen konnte. Dann starb sie, ohne seine Bitte um ein Wort der Vergebung erfüllen zu können. Ich versuchte, den bußfertigen Mann mit dem Evangelium zu trösten.“

Drei Wünsche.

Ich fragte—so erzählt L. R.—einen Studenten, welche drei Dinge ihm am liebsten wären, und er antwortete: „Gieb mir Bücher, Gesundheit und Ruhe; weiter verlange ich nichts mehr.“—Ich fragte einen Geizhals, und er schrie: „Geld, Geld, Geld!“—Ich fragte einen Bettler, und er sprach ganz leise: „Brot, Brot, Brot!“—Ich fragte einen Trunkenbold, und er verlangte nur nach starkem Getränk.—Ich fragte eine Menge Menschen um mich her, und sie erhoben ihre Stimmen und schrien: „Reichthum, Ehre und Vergnügen!“—Ich fragte einen armen Mann, der aber ein gläubiger Christ war, und er antwortete: „Nach drei Dingen verlangt mich stets sehr: Erstens, in Jesu als begnadigt erfunden zu werden; zweitens, Jesu ähnlich, und drittens, bei Jesu zu sein. In Jesu werden alle meine Wünsche befriedigt!“ Das war eine treffliche Antwort. („Hausfreund“).

„Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.“

(Mat. 2, 18).

Laß sehen, was du bist! Das Christenthum, das man nicht spüren kann, ist wenig werth. Lampen sprechen nicht, aber sie leuchten. Ein Leuchtturm trommelt nicht, noch bläst er in eine Posaune, aber er wirft Licht über das Wasser, damit der Schiffer sehe, wo er ist.—Laß deinen Glauben leuchten, daß die Leute deine guten Werke sehen und dafür den Vater im Himmel preisen. Trommeln machen einen großen Lärm und sind doch nur voll Wind. Man nannte früher den Mann, der den Blasbalg der Orgel in der Kirche drehte oder trat, den „geistlichen Windmacher“. Das kann einer auch sein, ohne Bälgetreter zu sein. Es giebt in Glaubenssachen leider nur zu viel „Windmacher“. („Hausfreund“).

Kürzere Nachrichten.

— Am 4. September wurde das neue Studienjahr 1895—96 in unserem theologischen Seminar in Milwaukee begonnen. Die Eröffnung geschah durch eine Andacht mit Gesang, Verlesung eines Schriftabschnittes und Gebet durch den Inspektor, und eine Ansprache über das Ziel des theologischen Studiums durch den Präsidenten der Anstalt, Hrn. Prof. A. Hönecke; darauf erfolgte die Verpflichtung der Neuaufgenommenen auf die Anstaltsordnung. Die Zahl der Studenten beträgt zum Beginn 33, indeß werden wohl noch einige hinzukommen. R.

— Geringe Erfolge der protest. reformirten Kirche in New York. Die Ankündigung des bekannten Sensationspredigers Rev. Thos. Dixon jun. in New York, daß er über Mißerfolg des Protestantismus in New York predigen würde, hatte an einem der letzten Sonntag die große Academy of Music bis zum letzten Platze gefüllt. Allerdings hatte der Prediger schon wiederholt ähnliche Bemerkungen gemacht, bisher aber noch nicht den Gegenstand zum ausschließlichen Thema einer Predigt gemacht. Er begann mit der Bemerkung, daß er wegen seiner Behauptung, daß „der Protestantismus in New York ein Mißerfolg sei, heftig angegriffen wurde, doch sei dies nur von, wenn auch wohlmeinenden, so doch jedenfalls nicht wohl überlegenden Menschen geschehen, denn er sei in der Lage, seine Behauptungen zu beweisen. Die Stadt New York, welche in geschäftlicher und gesellschaftlicher Be-

ziehung, durch ihren Reichthum, ihren Kunstsin und ihre Bildungsanstalten zweifellos die erste Stelle in diesem Lande einnehme, sei die gottloseste Stadt Amerikas. Im Jahre 1840 habe es hier eine Kirche auf je 2000 Menschen gegeben, 1880 eine auf je 3000, 1888 eine auf je 4000 und jetzt gebe es gar nur eine auf je 4500 Einwohner. Und es gebe in der Stadt Distrikte mit 50,000 Bewohnern, in denen es keine einzige Kirche gebe, Leute gingen zur Arbeit, ohne auch nur an einem einzigen Gotteshause vorüber zu gehen. Nicht weniger als 500,000 Heiden gebe es hier. Enorme Summen würden zwar von einzelnen kirchlichen Gemeinden, so namentlich von den Methodisten und Baptisten, verausgabt, das erzielte Resultat sei aber gleich Null. Es sei eine Thatsache, daß man heutzutage fast nur Frauen beim Gottesdienste sehe, die Männer blieben in der Regel der Kirche fern. Die Schuld daran sei zum großen Theile, daß die Kirche die Fühlung mit dem Volke verloren habe. Man müsse diese wiedererlangen, wenn eine Aenderung der Zustände eintreten solle." — Der Prediger meint natürlich unter protestantischen Kirchen zunächst die Kirchen reformirten Bekenntnisses, Episcopale, Presbyterianer, Congregationalisten, Methodisten, Baptisten und derartige. Von Lutheranern weiß er gar nichts, kennt daher auch ihre Fortschritte und ihre ausschließliche „Fühlung mit dem Volk“ gar nicht. R.

— Ueber kirchen- und Christusfeindliche katholische Lehrer in Bayern wird unter Anderem berichtet: Ein junger Lehrer sagte in einem Vortrag in Würzburg: „Die Moral Jesu könne heute nicht mehr Ideal bei Erziehung sein, denn sie sei die reinste Räubermoral, und mit der Lehre Jesu: „Sorget nicht für den andern Morgen usw.,“ würde man nur Faulenzer und Taugenichtse erziehen.“ Wahrscheinlich werden die römischen Blätter diese Christusfeindliche Gesinnung und gotteslästerlichen Auslassungen römischer Lehrer wieder als Folge des Einflusses des Protestantismus hinstellen. Sie behaupten ja gewöhnlich, der grobe Unglaube sei die einfache und natürliche Folge des Protestantismus, obwohl nachgewiesen werden kann, daß vielfach gerade abgefallene Römische die gehässigsten Kirchenfeinde und Lasterer werden, ohne die Lehre des wahren Protestantismus auch nur einigermaßen zu kennen. R.

— Das von den Katholiken benützte Münster in Straßburg, sollte, wie kürzlich der Straßburger Militär-Prediger Herrmann mittheilte, einem im Jahre 1870 geschenehen Versprechen gemäß, nach der Einnahme Straßburg's Besitz der Evangelischen werden. In Folge dessen wandten sich im Jahre 1872 die Behörden Straßburg's an das Oberkonsistorium mit dem Vorschlage, alle evangelischen Pfarreien in jener Stadt in das Münster zu verlegen, und den Römischen als Ersatz sämmtliche evangelischen Kirchen Straßburg's zu überlassen. Das Konsistorium ging nicht auf den Vorschlag ein, und so blieb's beim Alten und die Römischen im Besitz des Münsters. Solche großen Kirchen, wie die Münster und Dome, eignen sich übrigens meist schlecht für den evangelischen Predigtgottesdienst, weil in den großen Räumen die Stimme der Prediger kaum zu verstehen ist. R.

— Ueber praktische Anwendung des Frauenstimmrechtes von Seiten australischer evangelischer Christen wird aus Australien folgendes berichtet: „In Südastralien ist bekanntlich das Frauenstimmrecht eingeführt worden. Die in der Colonie wohnenden deutschen Frauen wollen aber nichts davon wissen. Deshalb haben fünf deutsche Pastoren an die weiblichen Mitglieder ihrer Gemeinden das folgende Rundschreiben gerichtet: „Das Frauenstimmrecht ist uns aufgeschwungen worden. Wir Deutschen und zumal deutschen Christen haben nicht danach gestrebt. Da das Gesetz nun aber einmal besteht, würden wir thöricht handeln, wenn wir es uns nicht zu Nuzge machten. Wir fordern deshalb alle deutschen Frauen dringend auf, ihre Namen eintragen zu lassen und bei der nächsten Wahl zu stimmen. Am Ende wird es möglich sein, mit Hilfe der deutschen Frauen das unnütze Gesetz aufzuheben. Ist es nicht möglich, so können wir wenigstens seinen schädlichen Folgen entgegenarbeiten.“ R.

— Von einem merkwürdigen Mönchschiff berichtet eine Correspondenz aus Odessa in Rußland: Eines der merkwürdigsten Schiffe, die den uralten griechisch-katholischen Klöstern auf dem Berge Athos, auf der Halbinsel Chalcedie im ägäischen Meer, gehörende Mönchsbrigg „Der heilige Prophet Ili“ ist gegenwärtig im Hafen von Odessa. Die Brigg segelt unter türkischer Flagge, aber auf ihren Mastspizen funkeln christliche Kreuze im Sonnenglanz, und auch sonst sieht sie durch ihr ganzes sauberes Aeußeres sehr wesentlich von den übrigen türkischen Schiffen ab. Der Kapitän ist ein Jeromonach (höherer Klostergeistlicher), die Matrosen sind Mönche und dienende Brüder, zugleich aber auch kundige, erfahrene Seeleute. Der Steuermann, Vater Fraklji, hat seit dem Jahre 1866 die Meere aller Himmelsgegenden befahren. Die ganze Schiffsbemannung spricht russisch und besteht größtentheils aus Kleinrussen der Gouvernements Kursk, Charkow u. j. w. Der Schiffsdienst wechselt mit Gottesdiensten ab, die in der kleinen, auf dem Schiffe befindlichen Kirche abgehalten werden. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, Mönche die Masten in die Höhe klettern, in den Raaken Segeln reifen und an der äußersten Spitze der Bugspriets über dem Wasser hängen zu sehen. Das Schiff hat Konstantinopeler Ziegel nach Odessa gebracht und geht später nach Mariupol, um Mehl, Korn, Wolgaische und andere Lebensmittel einzunehmen, die dem Kloster auf ein Jahr als Vorrath dienen sollen.“ R.

Missionsfeste.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. Mayerhoff ihr Missionsfest. Festprediger: P. Chr. Köhler, Student Labbert und Unterzeichner. Kollekte gegen \$52. G. E. Bergmann.

Missionsfest der Jerusalems-Gemeinde zu Milwaukee am 10. Sonntag nach Trinitatis. Festprediger: P. P. H. F. Knuth und H. Monhardt. Kollekte \$40.83. S.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die Zions-Gemeinde zu Van Dyne ihr jährliches Missionsfest. Als Gäste beteiligten sich an der Feier die Gemeinden von Eldorado und Oakfield, sowie auch der Gesangverein von Fond du Lac. Festprediger waren die Pastoren Ph. Hölzel und C. Sieker. Die Kollekte betrug \$34.91, welche nach Abzug der Unkosten den Anstalten und der Indianermision überwiesen wurde. J. Schulz.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die Zimmnuels-Gemeinde des Unterzeichneten ihr jährliches Missions- und Kirchenfest, bei schönstem Wetter im Walde bei der Kirche. Es wurden zwei Gottesdienste abgehalten. Vormittags predigte stud. theol. Martin Sprengling und zwar in englischer Sprache. Nachmittags dagegen wurde der deutsche Gottesdienst abgehalten, in welchem Herr P. E. F. Dornfeld aus Kenosha die Zuhörer durch eine löbliche Predigt zum Werke der Mission ermunterte. Die Kollekte ergab etwas über \$18. Eine Anzahl Gäste waren auch aus Racine, Kenosha, Burlington und der Filiale in Bristol Township erschienen. Fr. Schwefel, P.

Paris, Wis., Sept. 16. 1895.

Der 11. Sonntag nach Trinitatis war für die ev. luth. St. Joh.-Gemeinde in Burlington, Wis., ein rechter Freudentag. An demselben feierte sie, begünstigt vom schönsten Wetter, ihr diesjähriges Missionsfest. Der Gottesdienst am Vor- und Nachmittag wurde in einem, dem Städtchen nahegelegenen Walde gefeiert. Die erste Festpredigt hielt Herr P. Bärenroth von Milwaukee. Als zweiter Festprediger trat auf Herr P. Döhler von Two Rivers. Am Abend hielt Herr P. Bärenroth noch eine englische Predigt in der Kirche. Die Festkollekte betrug \$46, welche, nach Abzug der nöthigen Unkosten, zum Bau des Reiches Gottes in unserer Synode überwiesen wurde. Der Herr segne fein auch an diesem Feste gepredigtes Wort an allen Hörern und lasse auch die bargebrachten Opfer ihm wohlgefallen. J. G. Dehler.

Am 10. Sonntag nach Trin., den 18. August, feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Morrison, Brown Co., Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren PP. Bergholz von Kenaunee und Herr Pastor Huth von Green Bay. Kollekte \$59.96. F. Abé Valléant. Morrison, Brown Co., Wis., 19. Sept. 1895.

Die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Croy feierte am 25. August ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. M. Hensel von Platteville über Maleachi 1, 2., Nachmittags Herr P. Mayerhoff aus Wonomoc über Apokal. 8, 26—39., und Unterzeichner über Luc. 15, 11—24. Die Kollekte betrug \$20.05. W. Parisius.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde in Woodbury, Minn., ihr Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. Christian Köhler und Nachmittags Herr P. J. Stiemke. Die für Missionszwecke erhobene Kollekte betrug \$24.90. C. G.

Am 11. Sonnt. nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Stephans-Gemeinde in Town Princeton, Green Lake Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Daran beteiligten sich außer dem Gesangverein auch eine Anzahl Glieder der St. Johannes-Gemeinde in Princeton. Die Festprediger waren P. Thrun und Herr Studiosus Meyer. Den Frauen und Jungfrauen der feiernden Gemeinde gebührt der Dank für freundliche Bewirthung der Festprediger, des Singschors und einer Anzahl auswärtiger Gäste. Die Kollekte betrug \$36.50. A. G. Hoyer.

(Verspätet.) Die Gemeinde zu Stillwater feierte am 25. August (den 11. Sonntag nach Trin.) ein schönes Missionsfest auf einem innerhalb der Stadtgrenze gelegenen, parkähnlichen Grundstücke. Die Gemeinde hatte die günstige Gelegenheit, die ihr die Versammlungszeit der Allgem. Synode darbot, dahin benützt, daß sie Hrn. Präses Prof. Ernst zur Hauptfestpredigt einlud. Derselbe predigte Vormittags über Mission im allgemeinen. Nachmittags hielt Prof. Schaller von New Alm eine deutliche Predigt über Innere Mission, und Prof. Abbetmeyer eine englische über das Wesen der Mission. Zum Abschluß der schönen Feier wurde noch ein Abendgottesdienst in der Kirche abgehalten, bei dem Past. Chr. Köhler die Nothwendigkeit der Missionarbeit nochmals trefflich auseinandersetzte. Zu dem Ertrag des Missionsfestes darf es gerechnet werden, daß Prof. Schaller einen Schüler für das Lehrerseminar in die Riste der Angemeldeten eintragen durfte; derselbe hat seine Studien nun bereits begonnen. A. F. Winter.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Lucas-Gemeinde zu Oakfield, Wis., ihr erstes Missionsfest. Am Vormittag predigte Unterzeichner und am Nachmittag P. Geo. Sarmann. Die Kollekte wurde der Kasse für Reisepredigt überwiesen. J. Schulz.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu New Hartford, Minn., in ihrer von den Jünglingen und Jungfrauen schön geschmückten Kirche ihr Missionsfest. Leider waren die Gottesdienste des früh eingetretenen, anhaltenden Regens wegen sehr schwach besucht. Festprediger waren Meyer und Siegler. Der gemischte Chor der Gemeinde trug viel zur Verschönerung des Festes bei. Den Frauen gebührt der Dank für die reichliche Bewirthung der Versammlung. Die Kollekte betrug \$18.00. S. Hupfer.

Die lutherische Gemeinde in Juneau, Wis., feierte am 16. September ihr jährliches Missionsfest. Strömender Regen verhinderte leider am Vormittage den größten Theil der Landbewohner an der Theilnahme. Auch des Nachmittags war die Witterung noch trübe und feucht, sodaß noch manch einer vom Besuch des Gottesdienstes zurückgehalten wurde. Trotzdem hatten wir ein schönes Fest. In zwei Gottesdiensten predigten die Pastoren Geiger und Prof. Hoyer. Kollekte: \$28.56. Chr. Sauer, Ortspastor.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Eldorado ihr jährliches Missionsfest. Es predigten P. Grebe und Unterzeichneter. Die gemischten Chöre der Herren Lehrer Götsch und Sarmann trugen passende Lieder vor. Die Kollekte betrug \$54.00. J. Zuber hier.

Die ev. luth. St. Joh. = Gemeinde von Two Rivers feierte am 12. Sonntage nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Am Vormittage predigte Herr P. Dehler. Des Nachmittags verkündigte Gottes Wort Herr P. Brant. Die Kollekte, welche für die verschiedenen Zweige unserer Missionsthätigkeit verwandt ward, betrug \$38.60.

Christ. A. F. Doepler.

Der 12. Sonntag nach Trin. war für die St. Paulus-Gemeinde in Platteville ein rechter Freudentag. Es feierte dieselbe nämlich am genannten Sonntage ihr jährliches Missionsfest in ihrer schön geschmückten Kirche. Das liebliche Kirchlein machte den Eindruck einer wirklichen Hütte Gottes bei den Menschen. Am Vormittag predigte Herr P. Parisius vor einer andächtig lauschenden Zuhörerschaft über das Thema: „Der Krieg wider den Amalek der Sünde“, und führte in trefflicher Weise aus: 1. Den Krieg; 2. Den Sieg wieder Amalek.

Am Nachmittage predigte der Unterzeichnete über das Thema: „Die rechte Fähigkeit zum Missionswerk.“ Da am Abend sich eine ganze Anzahl Amerikaner eingefunden hatten, wurde vom Unterzeichneten eine englische Predigt gehalten. Er zeigte: „The motives which should induce a christian to do mission-work.“ Alle Gottesdienste waren gut besucht. Noch nie hat Unterzeichneter vor einer so aufmerksamen, nach dem Heil dürstenden Gemeinde gepredigt. Man konnte es auf jedem Angesicht lesen, daß man in den Vorhöfen des Himmels erschienen war; nicht etwa um Kritik zu üben, oder gar um etwas Neues zu hören, sondern um sich ermuntern zu lassen, das Werk des Herrn immer brünstiger zu treiben. Die kleine Gemeinde brachte, trotzdem der in jener Gegend fast völligen Mähernte, das erfreuliche Opfer von \$40 auf. Dieses ist gewiß ein beschämendes Beispiel für größere und reichere Gemeinden! Wenn alle im selben Maßstabe ihre Gaben darreichen würden, wäre bald Ueberfluß statt Leere in den Synodalkassen. Der lieben St. Paulusgemeinde aber rufen wir zu: Fahre fort, fahre fort!

J. J. Eppling.

Ahnapee, Wis., den 18. Sept. 1895.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte unsere evangl. luth. St. Paulus-Gemeinde zu Plymouth, Neb., ihr jährliches Missionsfest. Zu demselben war auch die Nachbar-Gemeinde des Herrn Pastor Julius Kaiser von unserer Wisconsin-Synode und die des Herrn Pastor Tr. Haefler von der Missouri-Synode freundlichst eingeladen und auch zum Theil erschienen. Auch hatten wir uns die Freiheit erlaubt, unseren so viel beschäftigten lieben Herrn Präses von Rohr zu unserem Feste einzuladen. Derselbe nahm auch bereitwillig die Einladung an, und unterzog sich der großen Mühe, die weite Reise zu machen und erschien zu unserer großen Freude, um an unserem Feste theilzunehmen. Die Festfeier fand statt in einem Wäldchen nahe bei der Kirche und war der Festplatz schon die Tage zuvor von etlichen Gemeindegliedern festlich geschmückt und hergerichtet. Der liebe Gott bescherte uns auch einen schönen Festtag, zunächst in äußerlicher Beziehung. Obwohl Tags zuvor sich Regen einstellte und es schien, als wolle das Wetter unsere Festfreude beeinträchtigen, so ging doch am Sonntag Morgen die Sonne im schönen Glanze auf und beleuchtete hernach während der Gottesdienste mit lieblichen Strahlen die große, festliche Versammlung, die von nah und fern herbeigekommen war. Noch lieblicher leuchtete die Gnaden-sonne Gottes, seines Wortes. Vormittags predigte der hochwürdige Herr Präses von Rohr, und zeigte in recht weitherhafter Weise, was uns Christen verpflichtet, Mission zu treiben. Nachmittags predigten die Herren Pastoren Jul. Kaiser und F. Dueker, und legten ebenfalls der Versammlung die hohe Wichtigkeit der Missionsfrage an's Herz. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte die Versammlung in beiden Gottesdiensten auf das gepredigte Wort, das hoffentlich nicht leer zurückkommen wird. Schließlich hielt

der hochwürdige Herr Präses von Rohr noch eine kurze Ansprache, und legte der Versammlung die große Wichtigkeit der Gemeindeglieder an's Herz und ermahnte zu fröhlicher Opferwilligkeit.

Zur Erhebung der Feier trug der Gesangverein der Gemeinde verschiedene Lieder vor, und auch der Blaschor that das Seine und begleitete die Choräle mit lieblichen Klängen und spielte noch andere verschiedene Stücke. Die Kollekte betrug \$139.60, welche den verschiedenen Zweigen der Missionsthätigkeit unserer Synode zugewiesen wurden. Dem großen Herrn der Mission sei Lob und Dank für alles; er segne das gepredigte Wort und die Geber und Gaben zu seines Namens Ehre.

E. Strube.

Ist schon für eine ältere Gemeinde der Tag des Missionsfestes, ehe er anbricht, ein Tag der freudigen Erwartung, und ist er da, ein Tag der Freude, so ist dies noch mehr der Fall bei einer jungen Gemeinde, die noch nie Missionsfest gefeiert. So war es auch der Fall mit unserer jungen Missions-Gemeinde in Town Sylvester, Green Co., Wis., welche auch Missionsfest feiern wollte und es auf den 1. September, den 12. Sonntag nach Trin., schließlich festsetzte. Schon die Vorbereitungen, besonders in Ausschmückung der Kirche, zeigten das Interesse der Gemeinde. Das Fest war denn auch recht zahlreich besucht und die Anwesenden hörten mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Predigt des göttlichen Wortes in Beziehung auf das Werk der Mission. Die Gemeinde, durch die Thätigkeit anderer lutherischer Christen auf dem Gebiet der inneren Mission entstanden, ist ja selbst ein Denkmal des Segens der Mission. Diese Gemeinde, welche trotz schwieriger Verhältnisse bis jetzt durch Gottes Gnade im Bestand erhalten ward, scheint nunmehr wieder sich zu kräftigen; auch eine kleine Gemeinde in der Nähe wurde gewonnen und stud. Voges, der seit einiger Zeit dort arbeitet, predigt auch an dem neuen Missionsplatze. — Da keine weiteren Prediger zum Missionsfeste gewonnen werden konnten, predigte der Unterzeichnete zweimal, und Herr stud. Voges schilderte in einem geschichtlichen Vortrag die Befreiung der Pommeren. Die Kollekte ergab die Summe von \$14.41. Dem Herrn der Kirche sei Dank für Alles.

E. A. Nos.

Am 25. August feierten die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Town Lake Mills, und die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde im Städtchen Lake Mills ihr diesjähriges Missionsfest in der zu diesem Zwecke festlich geschmückten Kirche der ersteren Gemeinde. Auch von den Schwefelergemeinden in Deerfield und Waterloo waren Festgäste erschienen. Mittags wurden diese von den Gliedern der St. Johannis-Gemeinde in ihren Häusern aufs freundlichste bewirthet. Es wurden zwei Gottesdienste abgehalten, welche gut besucht waren. Zur Verschönerung dieser Festgottesdienste gereichten auch die von dem Singchor der St. Johannis-Gemeinde vorgetragenen passenden Lieder. Festprediger waren P. Bankow aus Waterloo und der Unterzeichnete. Die erhobene Kollekte ergab die schöne Summe von \$76.25, welche also vertheilt wurde: für unser Seminar \$20, für Watertown \$20, für die Reisepredigt \$30 und \$6.25 für die Indianermision. Der Herr unser Gott aber sei gepriesen auch für diese schöne Festfeier, und er segne Geber und Gaben.

E. Thurow.

Am 12. Sonntag nach Trin., den 1. Septbr. 1895, feierte die ev. luth. St. Paulus-Gem. zu Teß Corners, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren P. H. Koch und P. J. Harders. Die Kollekte betrug \$45.50. L. B. Mielke.

Teß Corners, Wis., 6. Sept. 1895.

Am 1. September feierte die Parochie Zionia, P. J. Haase, ihr jährliches Missionsfest. Am Vormittag versammelten sich zwei Gemeinden der Parochie, die St. Pauls- und St. Mathäusgemeinde in der St. Paulskirche, wofolbst Herr Prof. Hönede die Festpredigt zu halten übernommen hatte. Da der Zug, der den Herrn Professor von Milwaukee bringen sollte, Verspätung hatte, hielt der Ortspastor erst einen kurzen missionsgeschichtlichen Vortrag. Mittlerweile war der Festprediger angekommen und hielt der andächtig lauschenden Gemeinde eine Missionspredigt über das Sonntagsevangelium: Sephatha,

d. i. thue dich auf! Der Unterzeichnete suchte derweilen die St. Johannisfiliale durch Gottes Wort für das Missionswerk zu interessieren. Am Nachmittage war ein zweiter Gottesdienst in der schönen St. Paulskirche, wobei der Unterzeichnete auch da nochmals predigte. — Die bekannte Opferwilligkeit dieser Parochie bewährte sich auch an diesem Feste, indem in St. Paul \$85 und in St. Johannis \$22.50 für Missionszwecke gesammelt wurden, im Ganzen \$108. Gott erhalte und mehre der lieben Gemeinde den Reichthum seiner Gnade!

H. Vogel.

Am 1. September feierte die Gemeinde des Herrn P. Bergemann zu Tomah ihr jährliches Missionsfest. Es predigten am Vormittag der Unterzeichnete und am Nachmittage Herr P. Biltner von Grand Rapids. Die Kollekte ergab den Betrag von ca. \$47.

W. Biedenweg.

Am 12. Sonntag n. Trin. feierten die Gemeinden zu Whitewater, Richmond und Milton ihr Missionsfest im schönen Stadtpark zu Whitewater. Auch waren viele Gäste von Gold Spring und Fort Atkinson erschienen. Vormittags predigte P. Auerwald über Mission im allgemeinen, des Nachmittags P. Nicolaus über Heidenmission. Ein Quartett trug einige passende Lieder sehr gut vor. Die Kollekte belief sich auf \$53.35.

A. F. Nicolaus.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. H. Gieschen zu Flatville, Champaign Co., Ill. ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer schön geschmückten Kirche. Es wurden drei Gottesdienste gehalten. Vormittags predigte Herr Prof. R. Pieper von Springfield, Ill., nachmittags der Unterzeichnete und abends, da der für diesen Gottesdienst zuerst bestimmte und eingeladene Prediger leider nicht anwesend sein konnte, in Stellvertretung desselben Student H. Gieschen aus unserm theologischen Seminar in Milwaukee. Zur Hebung der Feier trugen die lieblichen Lieder der Schulkinder, sowie eines gemischten Chores unter Leitung des Gemeindeglieders wesentlich bei. Collekten für das Werk der Mission wurden in sämtlichen Gottesdiensten eingesammelt.

Diesem allgemeinen Bericht fühlt sich der Schreiber dieses gedrungen, zur Freude und zum Frommen aller Missionsfest feiernden Gemeinden, vielen auch zum Nachdenken und zur Prüfung, einige besondere Bemerkungen hinzuzufügen.

1. Missionsfeste werden in unserer Zeit allgemein gefeiert, ja es gibt unter uns wohl kaum eine selbstständige Gemeinde ohne ihr jährliches Missionsfest. Ob aber auch die Betheiligung an denselben immer eine solche ist, wie sie sein sollte und könnte? Da muß nun von dem Missionsfest in Flatville gerühmt werden, daß die Betheiligung der Gemeinde an demselben eine ganz außerordentliche war. Denn war die im Verhältnis zur Zahl der Gemeindeglieder geräumige Kirche morgens gut gefüllt, so vermochte sie nachmittags die Schaar der Hörer nicht zu fassen, und selbst abends war sie wieder gut besetzt; was umsomehr beachtenswerth ist, da die Glieder nicht in einer Stadt mit bequemen Seitenwegen und elektrischer Beleuchtung, sondern auf dem Lande zerstreut wohnen. Und daß sie gekommen waren zu hören, bewies die Aufmerksamkeit, mit welcher sie dem gepredigten Worte lauschten.

2. Bei allen Missionsfesten werden Collekten zum Aufbau des Reiches Gottes in der Nähe und Ferne eingesammelt. Aber auch in diesem Stück zeichnete sich die Gemeinde in Flatville wieder besonders aus. Die Gemeinde zählt nur etwa 35 stimmberichtigte Glieder, die Kollekte aber betrug \$131.42, darunter eine Gabe von \$20 mit der besonderen Bestimmung: „Für die Indianermision“. Es wäre gewiß keine verlorene Mühe, wenn jeder Leser des Gemeindeblattes einmal ausrechnete, wie viel von diesem Betrag auf ein stimmfähiges Gemeindeglied kommt, und wie groß etwa bei gleicher Opferfreudigkeit die Missionsfestcollekten in unsern nach Hunderten von Gliedern zählenden Gemeinden sein könnten. So viel ist nach oberflächlicher Schätzung gewiß, daß dann mit den Missionsfestcollekten allein sämtliche Ausgaben in unserm Synodalkassensystem bestritten werden könnten. „So gehe nun hin und thue desgleichen.“ Luc. 10, 37. Conrad Jäger.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zum David Stern in Kirchhain in ihrem nahe der Kirche gelegenen Walde ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr Prof. F. Köhler von Wassertown und nachmittags Herr P. J. Karrer von Waukesha. Der Blas- und Singchor, unter Herr Lehrer Veders Leitung, erhöhte die Festfeier theils durch Begleitung der Gesänge, theils durch schöne Vorträge. Die Festtheilnehmer wurden über Mittag und nach Schluß des Nachmittagsgottesdienstes aufs Beste bewirthet. Die Collette betrug \$119.66. Dazu kommen noch \$3.76 aus der Missionsbüchse. Dem Herr sei Dank für Alles. A. W. Reibel.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte meine Gemeinde in Bremen, Minn., bei dem günstigsten Wetter, ein Missionsfest an einem hierzu vortrefflich geeigneten Festsplatz zu Jarretts am Zumbro. Festprediger waren die Herren Pastoren B. Hinderer und J. Siegler. Während der Mittagspause wurde durch die Fürsorge der Frauen und Jungfrauen Allen Gelegenheit geboten, sich mit Speise und Trank auch leiblich zu erquicken. Die Collette betrug \$35.20. Der Herr lege auf das verkündigte Wort seinen Segen. W. Lindloff.

Am 12. Sonntag nach Trin., den 1. September, feierten die Gemeinden des Herrn P. A. Schlei, in einem Wäldchen des Herrn W. Zabel, zwei Meilen von Montello, Marquette Co., Wis. gelegen, ihr gemeinschaftliches Missionsfest. Die Betheiligung von Seiten der beiden Gemeinden Mecan und Montello war eine sehr gute. Der Gesangchor des Herrn Lehrer A. Sieke von Mecan trug während beider Festgottesdienste passende Lieder vor. Die Festpredigt hielt am Vormittag der Unterzeichnete, am Nachmittag Herr P. H. Rowold aus der ehrw. Synode von Missouri. Die Collette betrug rund \$55, welche nach Abzug der Reisekosten in passender Weise für Mission und Anstalten vertheilt wurde. A. Töpel.

Die ev.-luth. Salems-Gemeinde des Herrn P. A. Kuhn, Greenwood, Minn., feierte am 13. Sonntag nach Trin. ihr jährliches Missionsfest in schön geschmückter Kirche. Am Vormittag predigte Herr P. W. Streibguth und am Nachmittag Herr P. A. Winter und Unterzeichneter. Beide Gottesdienste waren gut besucht. Die Collekten betragen \$47.50, welche nach Abzug einiger Reisekosten verschiedenen Missionskassen zugewiesen wurden. C. Gaujewitz sr.

Am 8. September feierte die Gemeinde in Needsville ihr jährliches Missionsfest. Ein schönes Fest, durch welches Gott seinen Segen so reichlich ausgießt durch die Predigt seines Wortes, die er auch an diesem Fest uns so reichlich gegeben hat; ihm sei Lob und Dank gesagt jetzt und alle Zeit. Die Pastoren W. Schlei, Joh. Rathke, R. Strafen und Ch. Sieker predigten. Die Collette betrug \$55. Die Vormittagscollette kam unsern Lehranstalten zu gut, die Nachmittagscollette der Heidenmission. Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich. P. H. Brenner.

Am 13. Sonnt. nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde ihr Missionsfest auf dem altherkömmlichen Plage im Freien. Da der Unterzeichnete nicht Gelegenheit hatte, die Gemeinden von den zu erwartenden Festpredigern offiziell in Kenntniß zu setzen, so war das Auftreten unseres lieben Herrn Prof. Ernst als auch das des Herrn Pastor Jäfel eine rechte Ueberraschung für Viele. Was aber diese Männer an jenem Tage in Gottes Namen zeugten, das wurde mit großer Freudigkeit und tiefer Anbacht aufgenommen von einer Versammlung, die ganz den Eindruck machte, wie wenn sie mit Cornelius sprach: „Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.“ Möchte doch durch Gottes Gnade es allen lieben Festtheilnehmern gegeben sein, so bußfertig wie glaubensvoll mit dem verlorren Sohne zu sprechen: „Vater, ich habe gesündigt“ u. s. w. und mit Petro: „Herr, auf dein Wort will ich“. Dann wird's auch nimmer fehlen am rechten Missionsfuss und Missionseifer. Unter Leitung unseres Lehrers Wof sang der sich bei solcher Gelegenheit schon oft bewährte Liederkranz gar liebliche Weisen. Die Collette betrug \$70. A. G. Hoyer.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten ihr diesjähriges Missionsfest. Die Pastoren E. Hoyer und C. Keul predigten. Die Collette betrug \$67.85. P. H. Hölzel.

Am 13. Sonntage n. Trin. feierte die Gemeinde zu Palmira, Wis. ihr erstes Missionsfest. Am Vormittage predigte Herr Kandidat Aug. Nistow und am Nachmittage der Unterzeichnete. Die Collette ergab nach Abzug der Reisekosten \$4.20. Davon \$2.20 für das Lehrerseminar zu New Ulm und \$2 für die Negermission bestimmt wurden. Aug. Rohloff.

Rome, Sept. 9. 1895.

Am 13. Sonntage n. Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten zu Elhorn, Wis., ihr Missionsfest in ihrem lieblich geschmückten Gotteshause. Herr P. Joh. Jenny ermunterte Vormittags die zahlreiche Festversammlung zum Werke der Mission. Des Nachmittags redete Hr. P. H. Ohde beherzigenswerthe Worte zu einer guten Versammlung. Abends fand ein englischer Gottesdienst statt, bei dem Hr. P. Jenny nochmals die Predigt hielt. Alle drei Gottesdienste wurden verschönert, und die Feststimmung erhöht, durch Gesangsvorträge eines Chores. Die erhobenen Collekten ergaben die Summe von \$46.19, welche nach Abzug einiger weniger Unkosten der Festpredigt, dem Seminar und unserm College zufließen. C. H. Auerwald.

Die luth. Zionsgemeinde bei Clatonia, Nebr., beschloß, am 8. September ihr Missionsfest zu feiern und dazu den hochwürdigsten Herrn Präses von Rohr einzuladen. Letzteres geschah aus dem Grunde, damit der Herr Präses am Vormittag die Festpredigt halte und die Gemeinde bei dieser Gelegenheit seine persönliche Bekanntschaft machen könnte. Der Herr Präses hatte auch bestimmt sein Erscheinen zugesagt. Er konnte dies, da er ja am ersten September in unserer Schwesterngemeinde zu Plymouth auf dem Missionsfest sein mußte. Jedoch der Mensch denkt und Gott lenkt. Nach dem Feste und mancherlei Verhandlungen in Plymouth, war er genöthigt nach dem Norden zu reisen, um dort vieles aus dem Wege zu räumen, was einer gedeihlichen Arbeit in der rechtgläubigen Kirche hindernd im Wege stand.

Mit Gottes Hilfe ist es ihm gelungen, den Frieden und die brüderliche Eintracht wieder herzustellen; freilich um das zu erreichen, war eine Verhandlung von drei vollen Tagen nöthig. Durch diese Arbeit war der Herr Präses so erschöpft worden, daß eine Reise zurück zu uns ihn nur noch schwächer gemacht haben würde. Gleichwohl wäre er gekommen, wenn nicht brieflich die Aufforderung an ihn erging, am 10. September in Winona zu sein, weil dort noch weil schwerere Arbeit seiner wartete. Unsere liebe Gemeinde bedauerte sein Ausbleiben herzlich, ließ aber die Umstände, welche sein Erscheinen verhinderten, in echt christlicher Liebe gelten.

Das Missionsfest nahm einen schönen und fröhlichen Verlauf. Am Vormittag hielt uns Herr P. Brandt aus Stanton, den der Herr Präses als seinen Vertreter sandte, eine recht lehrreiche und erbauliche Predigt über innere Mission. Des Nachmittags predigten Herr P. Strube und Herr P. Lehninger mit Beweißung des Geistes und der Kraft, über äußere Mission. Daß die Festredner es verstanden, die Christenherzen für das große, uns von Gott befohlene Werk der Mission recht zu erwärmen und zu ermuntern, zeigte nicht nur die Aufmerksamkeit, mit welcher sie den Predigten lauschten, sondern auch die reiche Missionsgabe von \$73, welche dargebracht wurde.

Es wird aber vielleicht mancher denken: „Bei einer \$73 Collette habe man gar keinen Grund was hervor zu heben.“ Wir sind auch weit entfernt, uns dessen irgendwie zu rühmen, aber wir möchten die lieben Leser darauf aufmerksam machen, daß diese Summe von kaum 50 Familien gegeben worden ist, und das sind Leute, welche 1893—94 eine sehr geringe Ernte bekamen und auch in diesem Jahre ist der Erntertrag nicht besser. Von diesem Standpunkt die Collette betrachtet, dürfen wir wohl sagen, daß unsere Gemeindeglieder trotz der Geldknappheit, das Wort zu erfüllen sich bestreuten: Wohlthaten und mitzutheilen, vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. F. Kaiser.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden des Unterzeichneten ihr diesjähriges Missionsfest in der Kirche der St. Peters-Gemeinde zu Town Hamburg, Vernon Co., Wis. Festprediger waren die Pastoren J. Hader und M. A. Hillemann. Die Collette betrug \$95.25. C. H. Paletkef.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zu Manchester, bedient von Herrn P. C. Schulz, ihr diesjähriges Missionsfest, auf welchem Herr Kand. Gieschen vom Milwaukee Seminar und der Unterzeichnete predigten. Von der erhobenen Collette wurden \$10 der Collegekasse, das übrige andern Kassen zugewiesen. F. W. A. Noß.

Watertown, den 22. Sept. 1895.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Columbus, Wis., bei prächtigem Wetter ihr jährliches Missionsfest. Es fanden drei Gottesdienste statt, in welchen die Pastoren Guenther, Bankow und Kirchner einer zahlreich versammelten Festgemeinde das Wort Gottes verkündeten. Alle drei Gottesdienste wurden verschönert durch Singstücke unseres hiesigen Gesangsvereins unter der Leitung unseres Lehrers Rein. Möge der so reichlich ausgestreute Same des Wortes nicht ohne Frucht bleiben! Die Collette betrug \$107.46. D. H. Koch.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Norfolk, Nebr., ihr Missionsfest und zwar wieder im Wäldchen des Herrn Vorstehers Pasewalk in der Stadt. Auch die benachbarten Schwesterngemeinden waren dazu eingeladen und hatten sich zum Theil recht zahlreich dazu eingefunden. Für alle Anwesenden wurde zweimal der Tisch gedeckt. Herr Präses von Rohr, der einer Unterfuchung wegen in unserer Mitte verweilte, war so freundlich, trotz großer Abspannung, die Vormittagspredigt zu übernehmen. Am Nachmittage predigten die P. P. Kluge und Klaus. Die Kirchenchöre von Stanton und der St. Pauls-Gemeinde trugen passende Lieder vor und ein für den Zweck gebildeter Blaschor von früheren Schülern unserer Anstalten begleitete die Gesänge der Gemeinde. Obgleich sich die St. Pauls-Gemeinde am Sonntage zuvor fast vollzählig am Missionsfeste in Haskins betheiligt hatte, und sich am folgenden Sonntage als Gemeinde am ersten Missionsfeste der von ihr ausgegangenen Gemeinde in Hader betheiligen wollte und auch betheiligt hat, so betrug doch die Collette die schöne Summe von \$121.28. A. J. Siegler.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Dexter ihr zweites Missionsfest. Als Gäste waren zahlreich erschienen die Glieder der lutherischen Nachbargemeinde zu Waltham, Minn. Festprediger waren Herr Pastor Herm. Meyer von der ehrw. Missouri-Synode und Unterzeichneter. Die Collette ergab \$70.58. Aug. F. Zich.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierten die beiden Filiale der Center'schen Parodie, nämlich die St. Pauls- und St. Petri-Gemeinde, zu Binghamton ein gemeinschaftliches Missionsfest. Des Vormittags predigte Herr Pastor Haase über Marc. 16, 15, und des Nachmittags Herr Pastor Wollbrecht über Marc. 7, 31—37. Gegen Schluß des Festes hielt der unterzeichnete Ortspastor noch eine kurze Ansprache über die Frage: „Was ist durch die Missionswirksamkeit dieses Jahrhunderts ausgerichtet worden?“ Die Collette ergab die schöne Summe von \$27.

Am darauf folgenden Sonntage, 14. Sonntag nach Trin., hielt die St. Joh.-Gemeinde zu Town Center, Wis., ihr Missionsfest ab. Dadurch, daß Regenwetter eintraf, waren leider kaum halb so viel erschienen, als man erwartet hatte. Doch die Erschienenen haben gewiß einen reichen Segen von den vortrefflichen Predigten erhalten. Die Festprediger waren Herr Prof. Ernst und Herr Pastor Bergholz. Der Unterzeichnete hielt auch hier den oben angezeigten Vortrag. Die Collette war wegen obiger Gründe sehr gering, nämlich \$22.29. Möge der liebe und allmächtige Gott einen desto größeren leiblichen und geistlichen Segen legen auf die lieben Geber und ihr Opfer für das Reich Gottes. G. Schöwe.

Am 14. Sonntag nach Trin., den 15. Septbr., feierte die Friedensgemeinde des Herrn P. Chr. Probst zu Hartford, Wis., ihr jährliches Missionsfest in ihrem hübschen Gotteshause. Leider verhinderte drohendes und eingetretenes Regenwetter einen recht zahlreichen Besuch der Missionsgottesdienste am Vormittag und am Abend, in welchem ersterem der Unterzeichnete und in deren zweitem Herr Pastor Leskow von Kohlsbille das Wort Gottes zur Aufmunterung im vielseitigen Werke der Mission verkündigten. An Opfern in Geld für den Aufbau des Reiches Gottes wurden dargebracht \$25.12. Der Herr lasse sein Wort ausrichten, wozu er es gesandt, und segne die Gebete und Gaben. E. A. N o k.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev. luth. Zion-Gemeinde zu Leeds, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr Prof. G. Thiele vom Seminar in Waunatosa, am Nachmittag Herr Pastor W. Streibguth von Milwaukee, Wis. Die gesammelten Liebesgaben betragen \$48. J. A. Petri.

Die Gemeinde des Herrn P. Joh. Anderson in Caledonia, Wis., feierte am 15. Sonntag nach Trin., den 22. September, ihr Missionsfest, wie dies seit Jahren in löblicher Weise geschehen. Trotz der drückenden Hitze hatten sich von auswärts Besucher eingefunden und aus der lieben Nachbargemeinde des Herrn P. Jäger in Racine waren zwei Gesangsvereine erschienen, welche durch schöne Lieder Gott den Herrn priesen und die Festgemeinde erbauten. Das Werk der Mission nach seiner Nothwendigkeit, seiner rechten Pflege und seinem reichen Segen legten den Versammelten ans Herz des Vormittags der Unterzeichnete und des Nachmittags Herr P. M. Sauer aus Waunatosa. Die Kollekte für die Zwecke der Mission belief sich auf \$28.45. Wolle Gott der Herr über Allen und Allen mit seinem Segen walten. E. A. N o k.

Am 15. Sonnt. nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. Bernthal zu Oakwood, Milwaukee Co., Wis., ihr Missionsfest. Trotz Regen, Donner und Sturm war die schöne neue Kirche bis auf den letzten Sitz gefüllt. Unterzeichneter predigte Vormittags und Herr P. G. Thurow aus Root Creek, Milwaukee Co., Wis., des Nachmittags. Die Kollekte, welche \$30 betrug, ist für Mission bestimmt. E m i l R e u l.

Einführungen.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr P. Heidmann, früher zu Caledonia, Minn., durch Unterzeichneten in der Gemeinde zu Lake Elmo eingeführt. H. Volkert. North St. Paul, Sept. 6. 1895.

Nachdem Herr Lehrer H. Meyer aus Watertown, Wis. einem Rufe an die Gemeindeschule der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Town Franklin, Wis. Folge geleistet hatte, wurde derselbe am 13. Sonntag nach Trin. feierlich in sein Amt eingeführt. Gott segne ihn und die Herde, die ihm anvertraut ist. H. M o n h a r d t.

Adresse: H. Meyer, Smith, Milwaukee Co., Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die Central-Conferenz versammelt sich, wills Gott, vom 23.—24. Oktober (Mittwoch und Donnerstag) in dem Anstaltsgebäude zu Watertown, Wis. Arbeiten: Wie treiben die Schreiber des N. T. Gesehe mit dem Alten? (Prof. Köhler); Chilasasmus, (P. J. Brodmann); Unterschied zwischen lutherischer Lehre und Methodismus in Bezug auf die Lehre von der Heiligung, den Sacramenten und der Befassung (PP. Ohde und Nicolaus); Gesehe über Joh. 17 (PP. Vogel und Kirchner); Recension über Uhlhorn's Predigten (P. Haake), und die natürliche Gotteserkenntnis (Prof. Ernst und Dr. Noh). Die Predigt hat zu halten P. Geiger, Stellvertreter: P. Himmel. Beichtrede: P. Nicolaus, Stellvertreter: P. B. Brodmann. Anmeldungen wegen Quartier wird gewünscht. H. Ohde, Sekr.

Diejenigen Glieder der bisherigen nordwestlichen Conferenz, die nördlich von Green Bay wohnen, versammeln sich, so Gott will, vom 22.—23. Oktober beim Unterzeichneten in Menominee, Mich. Am Abend des 22. Oktober findet Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Anmeldung wird erbeten.

H. H i l l e m a n n.

Quittungen.

Für Seminar-Neubau:

P. A. Hoyer, Theil der Missionsfestcoll. der Gemeinde zu Princeton \$38.75.

Für College-Neubau:

P. Babing, von den Frauen John Schröder und Sophie Seebach \$80.

P. Bärenroth, Theil der Missionsfestcoll. der Salem-Gem. \$8.53.

P. Schöwe, Missionsfestcoll. der St. Pauls- und Petri-Gem. in Black Creek \$25, dritte Sammlung der Hauscoll. von Town Centre und Black Creek \$20, nämlich von: J. Eichhoff \$1.50, R. Bening, W. Genste, A. Noll, A. Tiedt, J. H. Schmidt, J. Schumann, Hafemeister, Wilhelm Misting, Richard Misting, Eduard Misting, W. Kusch, J. Hörning je \$1, B. Griefe, J. Hinz, R. Hörning, Korth, H. Pilge, F. Müller, Schabow, J. Volkmann, A. Rehmer je 50c, Scherbarich 75c, F. Nehls 25c, R. Krause 20, übrig vom Missionsfest in Center 30c, P. Schöwe 50c (3. Gabe).

Für Seminar- und College-Neubau:

P. A. A. Pieper, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. zu Newton \$28.50.

P. Kaiser, desgl. der Zionsgem. in Clatonia, Nebr. \$29.

P. Jäkel, desgl. der Gnabengem. \$50, für Meisp. \$17.38, für arme Studenten, von Frau N. N. \$50, für Heidenmission aus der Missionsbüchse der Familie Brunner \$10.

T. H. J ä k e l.

Für die allg. Anstalten: 1. Seminar in Milw.: PP. Ph. Hölzel, Theil der Missionsfestcoll. in Fond du Lac \$16.53, Geo. Sarmann, desgl. in Eldorado \$25, J. Auerswald, desgl. in Elkhorn \$15, Ph. Sprengling, desgl. in Hita \$10, C. Lescom, desgl. in Kohlsville \$14.20, C. Strube, dal. in Plymouth \$20, Ch. Döhler, desgl. in Two Rivers \$10, J. A. Petri, desgl. in Leeds \$15.

2. Fürs Lehrerseminar in New Ulm: PP. A. Kothhoff, Theil der Missionsfestcoll. in Palmyra \$2.20, C. Strube, desgl. in Plymouth \$20, J. J. Meyer, Theil der Missionsfestcoll. in Burr Oak für die allg. Anstalten \$10, A. F. Siegler, desgl. in Norfolk \$50, D. Koch, desgl. in Columbus \$25, C. Balesch, desgl. in Chapeburg \$40, J. Bernthal, desgl. in Oakwood \$8, Ch. Dowidat, desgl. in Dikshof \$30, R. Ohde, Nachtrag zur Couvertkollekte von Frau Kräpelin 50c, C. Reul, desgl. aus seiner Gem. \$1, J. Haase, desgl. von N. N. \$1, J. Babing, Missionsfestcoll. der St. Johannes Gem. in Milwaukee für das Reich Gottes \$77.50; zus. \$390.93.

H. F. K n u t h,

1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

P. Haas, Theil der Couvertcoll. in seiner Gem. in West Florence und Lake City, Minn.: Von Heinrich Hamann, Thomas Schmidt, Henry Höft, John DeFrang, Nic. Dürr, Frau Lehler je 25c, Henry Jitschen 45c, Peter Corbes 70c, Fritz Blöte, Harvey Luth, Henry Bösch je 50c, Karl Lachmann, John Bremer, Frau Wenzel, John W. Burfeind, P. Haas je \$1, Aug. Hall \$1.50; zus. \$10.65.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milw. erhalten von den Herren Kiedhofer Bros. in Milw.: 2 Steamers, 6 Granit Kettles, 1 Wash Boiler, 6 Pans, 6 Granit Pans, 1 Dish Pan, 6 Cup Dippers, 2 Drip Pans, 2 Coal Hods, 1 Tea Kettle, 6 Coffee Boilers, 1 Dust Pan, 1 Shovel, 3 Granit Spoons, 1 Tray and Brush.

In Namen der Anstalt dankt:

E. A. N o k, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown: P. C. Schulz, Manchesters, Theil der Missionsfestcoll. \$10, P. A. Schlei, desgl. von Mecan und Montello \$21.75, P. A. Hoyer, Princeton, desgl. \$25, P. A. F. Siegler, Norfolk, Nebr., desgl. \$25, P. C. H. Auerswald, Elkhorn, desgl. \$15, P. J. J. Meyer, Burr Oak, desgl. \$10, P. J. H. Schwarz, Eagleton, desgl. \$10, P. J. G. Dehler, Burlington, desgl. \$15, P. L. B. Mielke, Teß Corners, desgl. \$10, P. G. Ph. Brenner, Neeshville, desgl. \$34.14, P. Ph. Hölzel, Fond du Lac, desgl. \$16.56, P. G. Sarmann, Eldorado, desgl. \$20, P. Ph. Sprengling, Hita, desgl. \$10, P. D. Koch, Columbus, desgl. \$25, P. W. Bergholz, Kewanee, desgl. \$10, P. C. Strube, Plymouth, Nebr., desgl. \$30, P. C. Lescom, Kohlsville, desgl. \$25; P. G. Schöwe, St. Johannesgem. Town Centre \$17.50, P. Ch. Sauer, Juneau, desgl. \$20, P. Aug. Pieper, Milwaukee, desgl. \$15, von Frau C. Weitz 25c, Frau Em. Abraham 25c; zus. \$15.50. P. J. H. Brodmann, St. Markus, Watertown, desgl. \$56.84, P. C. G. Reim, La Crosse, von Johann Lomits \$5; P. J. B. Bernthal, Oakwood, desgl. \$8, P. A. Zich, Dreieinigkeitsgem. in Town Dexter, Minn., desgl. \$10.

Für arme Studenten: Durch P. C. G. Reim, La Crosse, von Johann Lomits \$3.

Für Anschaffung eines Schreibisches in neuen Gebäude: Von Herrn P. M. H. Panfow, Watertown \$15. K. W. A. N o k, Kassierer. Watertown, den 23. Sept. 1895.

Für die Meispredigt: P. J. Schwarz, Eagleton, Theil der Missionsfestcoll. \$10, P. A. B. Pieper, Newton, desgl. \$25, P. A. Hoyer, Dayton, desgl. \$20, P. J. Dehler, Burlington, desgl. \$6, P. C. Auerswald, Elkhorn, desgl. \$14,

P. L. Mielke, Teß Corners, desgl. \$10, P. Ph. Sprengling, Hita, desgl. \$7.50, P. Brauel New Denmark, desgl. \$24.61 und Hochzeitscoll. von Fritz Pfeffer \$2.45, P. Jul. Kaiser, Clatonia, Nebr., Theil der Missionsfestcoll. \$20, P. D. Koch, Columbus, desgl. \$25, P. J. Günther, Economoc, Abendmahlsoll. \$5.25, P. J. Schwefel, Paris, vom Miss.-Fest \$40, P. Chr. Sauer, Juneau, desgl. \$7.58, P. J. Schulz, Dakfied, desgl. \$6, P. Strube, Plymouth, Nebr., desgl. \$30, P. J. Karrer, Waufesha, desgl. \$16.61, P. Aug. Pieper, Marcus-Gem. Milwaukee, desgl. \$39.65 und von Frau Louise Beyersdorff 35c, P. W. Bergholz, Kewanee, desgl. \$6.65, P. A. F. Siegler, Norfolk, Nebr. desgl. \$25, P. C. Schulz, Manchesters, desgl. \$12, P. Aug. Zich, Dexter, Minn., desgl. \$10; zus. \$363.15. A. B. Spiering.

Für die Indianer-Mission: P. Aug. Schlei, Theil der Missionsfestcoll. der Parochie Mecan—Montello \$10, P. L. B. Mielke, desgl. von der ev.-luth. St. Paulsgem. zu Teß Corners \$10, P. J. G. Dehler in Burlington, desgl. \$3.50, Kassierer C. Heinrich v. der Minnesota-Synode \$57.23, P. J. Klingmann, Ann Arbor, Mich. \$25, P. Geo. Sarmann, Theil der Missionsfestcoll. in Eldorado \$9, P. A. W. Reibel, desgl. von seiner Gem. in David Stern \$10, P. Ph. Brenner in Neeshville, desgl. \$15.86, P. Ph. Hölzel in Fond du Lac, desgl. \$16.53, P. Aug. Pieper, St. Markusgem. desgl. \$10, P. J. J. Meyer in Burr Oak, desgl. \$5, P. Jul. Kaiser, desgl. von der Zionsgem. in Clatonia, Nebr. \$20, P. Ph. Sprengling in Centreville, desgl. \$10, P. J. Zenny, vom wertben Frauenverein der St. Jacobigem. in Milwaukee \$10, P. D. H. Koch in Columbus, Theil der Missionsfestcoll. \$27.46, P. A. Bärenroth in Milwaukee, desgl. \$8.53, P. C. Strube in Plymouth, Nebr., desgl. \$18, P. C. H. Balesch in Chapeburg, desgl. \$20, von N. N. in Town Hamburg, Vernon Co., Wis. \$10, P. W. Bergholz in Kewanee, desgl. \$10, P. A. F. Siegler in Norfolk, Nebr. \$7.65, P. Aug. Zich, von der Dreieinigkeitsgem. zu Town Dexter, Minn. \$10, P. J. B. Bernthal zu Oakwood, desgl. \$5.

Für die Neger-Mission: P. Aug. Schlei, Theil der Missionsfestcoll. der Parochie Mecan—Montello \$5, P. J. G. Dehler in Burlington, desgl. \$2.50, P. A. W. Reibel, von der Gem. David Stern, desgl. \$8.42, P. Ph. Brenner in Neeshville, desgl. \$5, P. Ph. Hölzel in Fond du Lac, desgl. \$16.53, P. Aug. Pieper, Markusgem. Milwaukee, desgl. \$10, P. D. H. Koch in Columbus, desgl. \$5, P. W. Bergholz in Kewanee, desgl. \$5, P. Aug. Zich zu Town Dexter, desgl. \$10, P. J. B. Bernthal zu Oakwood, desgl. \$3.

Herzlichen Dank!

E. D o w i d a t.

Für arme Schüler erhielt ich seit meinem letzten Bericht von „Ungeam“ in Manitowoc, Wis. \$2, von Frau Nebing in Minneapolis \$5. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, daß für diese Kasse im neuen Schuljahre wenigstens \$250 nothwendig wären, um allen Ausfall zu decken, der dem Haushalte des Lehrerseminars durch die Verköstigung mittellose Schüler erwächst. Möchten die früher einmal in dieser Hinsicht gemachten Vorschläge des ehrm. Verwaltungsrates möglichst allseitige Berücksichtigung finden!

Für das Fakultätszimmer der Anstalt wurde von N. N. in E. C. ein werthvolles Thermometer geschenkt.

Dem Haushalte wurde geschenkt: Uebrigor Vorrath von dem Missionsfest in New Ulm 5 Pfd. Kaffee, 50 Pfd. Mehl und 35 Pfd. Zucker, von Hrn. Schröder in Wolke Town-Ship 1 1/2 Bushels Hafer. Gott vergelte die Freundlichkeit aller der lieben Geber! J. S c h a l l e r.

New Ulm, den 18. Sept. 1895.

Für das Waisenhaus zu Wittenberg, Wis.: Durch Hrn. P. C. Neppeler, Menasha, Wis., von Fr. Beeden-diedt 2 Paar Hosen, 1 Hut, 4 Schürzen, 4 Paar Strümpfe, 1 Mädchenhohe, 1 Hemd, 3 Jacken, 1 Unterrock, 1 Stück Zeug; von Fr. K. Jenste 2 Paar Schuhe, 3 Paar Hosen, 1 Kappe, 1 Weste, 3 Röcke, 1 Oberhemd, 4 Hosen, 2 Unterböcke, 2 Taschentücher, 1 Kleiderchen, 1 Mütze, Lätzchen; vom Jungfrauenverein in Wautesha für M. Christmann 1 Quilt, 1 Sonntagskleid, 2 Alltagskleider, 2 Hemden, 1 Paar Strümpfe, 2 Haarbänder, 3 Taschentücher, 1 Flasche Parfüm; von N. A. Racine, Wis. 5 Kleider; Vom Frauenverein der Jerusalem-Gem., P. G. Harders, Milwaukee, Wis. 18 Paar Strümpfe. Den freundlichen Gebern herzlichen Dank und Gottes Segen. Zeug für Knaben im Alter von 10—14 Jahren ist jederzeit sehr wünschenswerth, desgleichen noch vor Winter Quills für einschläfrige Betten. C. B. C. L u b.

Für das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg, Wis. vom 15. Juli bis 15. Sept. erhalten durch P. M. J. Hillmann, Bethany, Minn., F. Timm, Dankopfer für die Erhebung seiner goldenen Hochzeit \$5, P. H. Hoffmann, von J. Halm \$1, P. Ph. Hölzel, Coll. seiner Gem. \$30, P. A. Spiering, Coll. seiner Emanuel-Gem. \$17.60; zus. \$53.60. Allen lieben Gebern Gottes reichsten Segen wünschend. D. L i j t, Kassierer. Wittenberg, Wis., Sept. 12. 1895.

Der Synodalbericht der Wisconsinynode

ist fertig und ist bereits, wie seit Jahren gebräuchlich, versandt worden. Diejenigen der Herren Pastoren, welche zu viel oder zu wenig Exemplare erhalten haben, werden gebeten, sich zu wenden an das

Northwestern Pub. House, 310 Third St., Milwaukee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noh, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.